

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. 1943-1945
1945**

2.1.1945 (No. 1)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-964430](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-964430)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2746/2749 — Postcheckkonto Hannover 36 949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Kreis- und Stadtparkasse Leer, Kreisparkasse Aurich, Bremer Landesbank Oldenburg — Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM. einschl. 18 Pfg. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 1

Dienstag 2. Januar 1945

Ausgabe I

Postver. anst. Aurich

Wir müssen und werden gewinnen

Neujahrsaufruf des Führers zeugt von grenzenlosem Siegesglauben und unüberbietbarer Zuversicht in die Zukunft
Wir werden stärker sein als alle Not und Gefahr - Das Wunder des zwanzigsten Jahrhunderts

An das deutsche Volk

() Führerhauptquartier, 1. Jan.

Der Führer hat zum Jahreswechsel folgende Ansprache an das deutsche Volk gerichtet:

Deutsches Volk! Nationalsozialisten! Nationalsozialistinnen! Meine Volksgenossen!

Nur der Jahreswechsel veranlaßt mich, heute zu Ihnen, meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen, zu sprechen. Die Zeit hat von mir mehr als Reden gefordert. Die Ereignisse der hinter uns liegenden zwölf Monate, besonders aber der Vorgang des 20. Juli, haben mich gezwungen, meine ganze Aufmerksamkeit und Arbeitskraft der einzigen Aufgabe zu widmen, für die ich seit vielen Jahren lebe: Dem Schicksalskampf meines Volkes. Denn wenn auch die Gegner schon früher jedes Jahr unseren Zusammenbruch prophezeit haben, dann setzen sie doch auf das Jahr 1944 besondere Hoffnungen. Noch niemals schien ihnen der Sieg so nahe zu sein, als in den Augusttagen des vergangenen Jahres, als eine Katastrophe förmlich der anderen folgte. Wenn es nun trotzdem gelungen ist, das Schicksal wieder, wie so oft, zu wenden, dann fällt neben dem Opfer, Ringen und Arbeiten aller meiner Volksgenossen in der Heimat und an der Front auch meiner eigenen Arbeit und meinem eigenen Einsatz ein Anteil an diesen Verdiensten zu. Ich habe damit nur in dem Sinne gehandelt, dem ich in der denkwürdigen Reichstagsklausur am 1. September 1939 mit der Erklärung Ausdruck verlieh, daß in diesem Kampf Deutschland weder durch Waffengewalt, noch durch die Zeit jemals würde niedergezwungen werden, daß sich aber ein 9. November im Deutschen Reich nie mehr wiederholen wird.

Wer nun allerdings Deutschland nur in seiner Verfallszeit kannte, der dürfte vielleicht hoffen, daß diesem Staat weder ein Wideraufstieg noch die Kraft eines solchen, sich gegen eine ganze Welt von Feinden zu behaupten, beschieden sein würde.

Lügen haben kurze Beine

So hat denn auch die jüdisch-internationale Weltverfälschung vom ersten Tage an von Hoffnungen gelebt. Immer dann, wenn die Völker mißtraulich zu werden drohten, wurden aus Hoffnungen dann Prophezeiungen formuliert und mit einer gewissen agitatorischen Dreistigkeit in den Augen der breiten Masse als unbedingt sicher, ja als ganz selbstverständlich hingestellt. Zweier Methoden bediente sich dabei diese Propaganda, obwohl sie am Ende wie jede Lüge doch nur kurze Beine hat, nämlich auf der einen Seite werden zur Beruhigung der Ungebuld der Massen Termine festgelegt, an denen der deutsche Zusammenbruch mit Sicherheit zu erwarten ist, und auf der anderen Aufgaben behandelt, deren Lösung nach diesem Zusammenbruch für die Alliierten notwendig sein würde. Ehe überhaupt der Krieg begonnen hatte, lag schon die erste englische Äußerung vor, daß die gemeinsame englisch-französische Kriegserklärung in Deutschland spätestens nach sieben bis acht Tagen zur inneren Revolution und damit zum Zusammenbruch des Deutschen Reiches führen werde. Dem folgten nun mit fast astronomischer Regelmäßigkeit im Winter, Frühjahr und Herbst und manchmal auch zwischen durch immer neue Ver Versicherungen, daß nunmehr der bedingungslose deutsche Zusammenbruch und damit die Übergabe — beides wäre ja gleichbedeutend — unmittelbar vor der Tür stünden. Schon im Herbst 1939 jagte eine solche Versicherung die andere. Bald war es der „General Schlamm“, dann der „General Hunger“ und dann wieder der „General Winter“, die uns besiegen sollten. Besonders das Jahr 1940 aber war zu seinem Beginn mit solchen Versicherungen reichlich bedacht worden. Nach dem französischen Feldzug wurde der neue Prophezeiungen aufgestellt, und zwar, daß, wenn es Deutschland nunmehr nicht gelänge, den Krieg in zwei Monaten, also bis spätestens September zu beenden, im Frühjahr 1941 der deutsche Zusammenbruch unweigerlich eintreten werde. Es war aber dieses Frühjahr noch kaum vergangen, als schon neue Versicherungen für den Sommer und endlich den Winter 1941 als abermalige Termine für unsere Vernichtung angegeben wurden. Seitdem wiederholte sich dieses Spiel Jahr für Jahr. Einmal hieß es, daß der Krieg aus sein würde, ehe noch die Blätter fallen, das andere Mal wieder, daß Deutschland vor der Kapitulation stünde, ehe der neue Winter gekommen sein würde, mit schlauerlicher Sicherheit bezeichnete man den August 1944 als den Monat der bedingungslosen Übergabe und vereinbarte dann kurze

Zeit darauf ein gemeinsames Treffen der führenden Staatsmänner vor Weihnachten in Berlin. Vor kurzem war nun der neue Termin der Januar, dann der März 1945, jetzt erklärt man vorsichtigerweise, daß die beiden Monate in

Wir werden uns als Deutsche schlagen

Außerste Anspannung aller Kräfte - Reichsmarschall Göring zum Jahreswechsel

() Berlin, 1. Januar.

Reichsmarschall Göring hat zum Jahreswechsel folgende Ansprache an die deutschen Volksgenossen gerichtet:

„Deutsche Volksgenossen!

Ein Jahr harter Prüfungen, gewaltiger Anstrengungen und schwerster Opfer liegt hinter uns. Aber es hat sich als das Jahr der Bewährung erwiesen. Unsere ruhmreiche Wehrmacht hat den Generalangriff der Feinde an den Grenzen des Reiches abgeschlagen. Heute an der Jahreswende steht sie an der Westfront wieder im Angriff.

Die gewaltigen Leistungen unseres Volkes in dieser schweren Zeit werden ewig in der Geschichte verzeichnet bleiben. Seine Härte und sein Heldentum sind ohne Beispiel. Mit unvergleichlicher Tapferkeit und Aufopferung kämpft die Front im letzten Kriegsjahr. Und ebenso bewährt sich die Heimat in unbeirrbarer Siegeszuversicht in diesem harten Ringen.

In höchster Konzentration arbeiten nach dem Willen des Führers alle verfügbaren Kräfte ausschließlich für die Belange der Front. Mit ausdauerndem Eifer schaffen Männer und Frauen, ja selbst die deutsche Jugend, an der Rüstungssteigerung und der Ernährungsicherung des deutschen Volkes.

Im vergangenen Jahre ist der Heimat die schwere Aufgabe erwachsen, durch vermehrte Arbeit die wirtschaftlichen Ausfälle zu ersetzen, die uns durch den Verlust ehemals besetzter Gebiete entstanden sind. Sie erfordert heute und in Zukunft höheren Fleiß und noch größere Anstrengung. Einen anderen Weg gibt es nicht.

Ich weiß, wie hart und beschwerlich es für jeden einzelnen ist. Doch er jedoch zum Erfolg führt, haben die letzten Monate bewiesen. Die Herbstbestellung ist trotz größter Schwierigkeiten erfolgreich durchgeführt. Die neuen Waffen der Wehrmacht legen dem Feind schon jetzt erheblich zu und haben sich heute bereits für den Gegner als eine schwere Belastung erwiesen.

Nur äußerste Anspannung aller Kräfte kann uns den Weg in eine bessere Zukunft bahnen. Was wir von unseren Feinden zu erwarten hätten, wenn wir müde und weich

werdender Schnelligkeit näherrücken, es sei der August. Im Juli wird man sicher wieder vom Winter 1946 reden, außer, es findet unterdes der Krieg tatsächlich kein Ende, und zwar nicht durch die deutsche Kapitulation, denn diese wird

worden, wissen wir. Dann würde es Deutschland noch schlimmer ergehen als den Staaten, die ihre Waffen im Vertrauen auf leere Zusagen des Gegners feige vorzeitig aus der Hand gelegt haben und zum Verräter an Europa wurden. Befreiung haben sie ihnen versprochen, Bürgerkrieg und Chaos, Elend und Hunger haben sie ihnen gebracht. Niemals ist die allgemeine Verwirrung in Europa größer gewesen als jetzt. Was könnten wir angesichts dieser Erfahrungen von unseren Feinden erwarten, wenn sie je als Eroberer ins Reich einrücken würden? In Gräben und Verzweiflung, in Blut und Tränen würde unser Volk versinken!

Das durch Standhaftigkeit und Opfermut zu verhindern, den Angriff wieder in Feindesland vorzutragen, ist unsere Pflicht und Aufgabe im neuen Jahre.

Das deutsche Volk und seine Führung haben diesen furchtbaren Krieg nicht zu verantworten. Jahrzehntlang verfolgen uns unsere Feinde mit Haß und Vernichtungswillen. Ihre Einheitspolitik hat zum ersten Weltkrieg geführt. Dem besiegten Deutschland haben sie dann jede Gleichberechtigung verweigert. Gegen das wiedererstehende nationalsozialistische Reich fanden sie sich hadernd und erneut zum Krieg zusammen, trotz größter Interessensunterschiede doch einig in der Absicht, Deutschland zu zerstören.

So haben uns die Gegner das Schwert selbst in die Hand gedrückt. Eher wir es beiseite legen, muß die deutsche Freiheit für alle Zeiten gesichert sein. Mit festem Gottvertrauen und ungebogenem Mut sehen wir dem neuen Jahre entgegen. Feig und hart wird es hergehen, daß ist gewiß. Aber ebenso gewiß ist es, daß wir unter der Führung Adolf Hitlers den Sieg und damit den Frieden erkämpfen werden, den wir alle mit heiligem Herzen ersehnen.

Der Wille des Führers durchglüht die kämpfende Front und die schaffende Heimat. Er bringt die gewaltige Kraft des von ihm geleiteten deutschen Volkes zur höchsten Entfaltung. Im Vertrauen auf ihn wird diese geballte deutsche Volkskraft in den schwersten Stürmen dieser Kriegszeit nur noch stählerner werden. Deshalb heißt die Parole für das neue Jahr: Abwehr oder Angriff, wir werden uns als Deutsche schlagen.

Hermann Göring.

Deutscher Angriff beiderseits Bitsch

Heftiges Ringen an der Südflanke unseres Einbruchsraumes zwischen Mosel und Maas

Drahtbericht unseres militärischen Mitarbeiters
otz. Berlin, 2. Januar.

Die Front kennt keinen Feiertag. Auch während der Jahreswende gingen an den Brennpunkten in West und Ost die Kämpfe mit unerbittlicher Erbitterung weiter und erfuhr durch den deutschen Angriff beiderseits Bitsch und durch den erneuten Anprall amerikanischer Panzerkräfte auf unsere Stellungen bei Bastogne noch stärkeren Auftrieb. Dabei steht die Winterfront im Westen zur Zeit noch im Vordergrund, da gerade durch ihre Auslösung die Anglo-Amerikaner vor eine Reihe schwerer Probleme gestellt sind. Dieses gibt die Feindseite auch anzuwenden zu. So erklärte beispielsweise Robert Frazer im Londoner Rundfunk: „Der größte Erfolg Rundstedts liegt in dem Ausmaß der Durchtrennung alliierter Dispositionen und Pläne für den Vorstoß nach Deutschland hinein.“ Die Hälfte der an der Westfront eingeleiteten feindlichen Verbände steht sich im Augenblick an unseren Einbruchsraum gefesselt. Die Vernichtung von 121 feindlichen Panzer- und Panzerpanzern, die der Wehrmachtbericht vom 1. Januar bekannt gibt, erhellt, daß in diesem Ringen unsere erprobten Panzerabwehrkräfte, unsere eigenen Panzerabwehrkräfte und die Panzerabwehrmittel unserer Grenadiere ein gewichtiges Wort mitreden und dem Feind empfindlichen Schaden zufügen. Darüber hinaus aber konnten unsere Truppen an der Saarfront nach der Vereinigung des Vorfeldes auf breiter Front zum Angriff antreten und die feind-

lichen Gefechtsvorposten auf die Hauptkampflinie zurückdrängen. Dieses ist ein weiterer Erfolg unseres Vorstoßes zwischen Mosel und Maas, der den Feind an anderen Frontabschnitten zur Abziehung starker Kräfte zwang und ihn empfindlich schwächte.

An der Ostfront lagen zwar die Brennpunkte der Kämpfe weiterhin im slowakischen Grenzgebiet und in dem ungarischen Raum, wo der Gegner trotz massiver Anstrengungen keinerlei nennenswerte Fortschritte erzielen konnte. Trotzdem aber ist das erneute Abflauen der Schlacht in Rumänien von besonderem Interesse. Wie der Wehrmachtbericht meldet, hatte sich der Feind hier besonders stark gemacht. Er bediente sich erstmalig einer neuen Taktik und vermochte unter dem Schutz der gewaltigen Feuerkraft immer wieder in unsere Stellungen einzudringen. Die Verteidiger jedoch igelten sich ein und hielten stand, so daß der entscheidende Durchbruch verhindert wurde. Besondere Beachtung verdient, daß von der Kurland-Front im allgemeinen ein starkes Nachlassen der sowjetischen Infanterie gemeldet wird, und daß die Hauptträger des Kampfes eine unerhörte starke Artillerie und zahlreiche Panzer waren. Die Vernichtung von 313 feindlichen Panzern unterstreicht, daß der Grenadier auch mit dieser Lage fertig geworden ist und den Feind unter ungewöhnlich hohen blutigen Ausfällen zu Boden zwang, so daß er vorerst — mit Ausnahme des Rumäner nordwestlich Doblen, zur Einstellung seiner Angriffe gezwungen war.

nie kommen, sondern durch den deutschen Sieg!

Parallelen zu diesen Prophezeiungen erfolgt aber — um die Richtigkeit der Annahme psychologisch zu bekräftigen, die theoretische Einleitung von immer neuen Kommissionen für die Behandlung europäischer Fragen nach dem Kriege, die Gründung von Gesellschaften zur Regelung der Lebensmittelförderung nach dem deutschen Zusammenbruch, also die Wiederaufrichtung jener Schieberinstitutionen, die wir vom Weltkrieg her kennen, die Proklamierung von Wirtschaftsabmachungen, die Einrichtung von Verkehrslinien, von Flugstützpunkten sowie die Abfassung und Verfertigung von zum Teil wahrhaft idiotischen Gesetzen zur Behandlung des deutschen Volkes, immer so, als ob der Krieg bereits gewonnen wäre und man sich daher mit voller Ruhe alle Maßnahmen schon jetzt überlegen könnte zur Regierung Europas durch Staaten, die freilich selbst ein geradezu trauriges Beispiel dafür bieten, wie man Völker nicht regieren kann. Dieses propagandistische Manöver kann man den einflusslosen Massen in den demokratischen Staaten allerdings erstaunlich lange vorzerzieren, allein eines Tages wird es auch dort offenbar werden, daß es nichts anderes ist als eine der in diesen Ländern üblichen Schwindeleien.

Sie kennen uns nicht

Wenn aber trotzdem in den westlich-demokratischen Staaten der eine oder andere der führenden Männer wirklich an das alles glauben sollte, was man den Völkern vorsetzt, dann könnte dies keine Erklärung nur in drei Ursachen finden: 1. Darin, daß man das deutsche Volk überhaupt gar nicht kennt, vor allem nicht weiß, daß die letzten 300 Jahre der hinter uns liegenden deutschen Geschichte kein Bild des Wesens des deutschen Volkes, sondern nur die Folgeerscheinung der innerpolitischen Zerrissenheit waren, daß dieses deutsche Volk aber, seit es in die Geschichte eingetreten ist, nicht nur einer der entscheidenden, sondern der entscheidendsten Faktoren der europäischen Geschichte und damit der Weltgeschichte überhaupt war, es heute ist und in der Zukunft erst recht sein wird. 2. daß man vom nationalsozialistischen Staat keine Ahnung hat, daß man dem Wesen dieser Volksidee schimmerlos gegenübersteht, daß die Leistungen, die das nationalsozialistische Regime unter den schwersten Umständen vollbracht hat, den meisten Menschen der uns umgebenden Länder verborgen geblieben sind und wohl auch verborgen bleiben müßten, weil die Unterdrückung des öffentlichen Lebens und damit die Bildung der öffentlichen Meinung dort nur von Juden gemacht, d. h. also verdreht und verzerrt gestaltet wird. Man weiß daher anscheinend auch jetzt noch nicht, daß der nationalsozialistische Staat weder vom Volksweltismus noch von der demokratischen-plutokratischen Ideenwelt — sofern von einer solchen überhaupt die Rede ist — abgelöst werden kann, da sich beide in Deutschland selbst in ihren Leistungen als unfähig erweisen haben und im übrigen Ergebnisse ihres Wirkens in den von ihnen beherrschten eigenen Ländern nur als das abscheulichste Beispiel vorstellbar; 3. daß man aber in diesen Ländern dafür etwas anderes gefasst hat, was die überwältigende Masse des gefunden deutschen Volkes nicht kennt, nämlich einen kleinen Krikel von Salonpolitikern und Salongeneralen, die in völliger Verkennung ihrer eigenen geistigen, politischen und militärischen Bedeutungslosigkeit der Welt einzureden versuchten, daß sie durch einen Staatsstreich eines Tages an die Macht kommen und dann ohne weiteres eine Kapitulation so ähnlich wie in Italien, Finnland, Ungarn, Rumänien und Bulgarien anbieten in der Lage wären. So wenig unsere Feinde daher das deutsche Volk kannten, je geringer ihr Wissen vom Wesen des nationalsozialistischen Staates war, um so lieber bewarfen sie auf die Verfertigung dieser charakterlosen Subjekte und hielten deren phantastische Gedankengänge und Auslassungen für wahr und honorierten sie nicht nur mit einem starken Glauben, sondern auch mit harter Münze.

Ich möchte nun demgegenüber an der Wende dieses Jahres, das uns genügend Gelegenheit geboten hat, den Beweis dafür zu liefern, daß dieses Volk und dieser Staat und seine führenden Männer unerhöhrlich sind in ihrem Wissen und unbeirrbar in ihrer fanatischen Entschlossenheit, den Krieg unter allen Umständen erfolgreich durchzuführen, auch unter Aufnahmehilfe aller durch die Tücken des Schicksals uns auferlegten Rückschläge noch einmal das fest-

Wenn was sich für uns aus der Vergangenheit und Gegenwart ergibt und für die Zukunft zu wissen für alle Welt notwendig ist:

Die Ziele unserer Feinde

1. Wir kennen aus der Vergangenheit und Gegenwart die Ziele unserer Feinde. Was die britisch-amerikanischen Staatsmänner mit dem Deutschen Reich vorhaben was die bolschewistischen Machthaber und letzten Endes die hinter allem stehenden internationalen Juden als Maßnahmen gegen das deutsche Volk beabsichtigen, ist bekannt. Ihre erfolgreiche Durchführung würde nicht nur die vollständige Zerstörung des Deutschen Reiches, den Abtransport von 15 oder 20 Millionen Deutschen in das Ausland, die Verflüchtung des Restes unseres Volkes, die Vererbung unserer deutschen Jugend, sondern vor allem das Verhungern unserer Millionenmassen mit sich bringen. Davon abgesehen aber kann man entweder nur in der Freiheit leben oder in der Knechtschaft sterben.

Wenn nun früher diese Erkenntnisse als nationalsozialistische Propagandabehelfen verschrien oder abgetan werden konnten, dann sind sie heute die ganz offen von den führenden Staatsmännern und Pressejuden dieser Länder eingestandenen Ziele, also die Proklamation der uns feindlichen Regierungen.

2. Demgegenüber sind nun aber auch wir zu allem entschlossen. Die Welt muß wissen, daß dieser Staat niemals kapitulieren wird, daß das heutige Deutsche Reich wie alle großen Staaten der Vergangenheit auf seinem Wege Rückschläge ausgeht sein mag, daß es aber nie diesen Weg verlassen wird. Man muß wissen, daß die heutige Staatsführung die Sorgen und Leiden mit ihrem Volk teilt, aber niemals vor Sorgen oder Leid kapitulieren wird! Daß sie demgegenüber entschlossen ist, jeder Krise mit einer größeren Anstrengung zu begegnen, was durch Saumlosigkeit verloren ging, durch verstärkten Arbeitseifer wieder einzuholen, daß sie jedem einzelnen Deutschen, der seine Pflicht erfüllt, nicht nur die höchste Anerkennung ausspricht, sondern ihm auch die Versicherung gibt, daß derselbe sein Beitrag für den Bestand unseres Volkes auch für ihn selbst nicht vergessen wird, daß sie aber auf der anderen Seite jeden vernichten wird, der sich diesem Beitrag zu entziehen gedenkt, oder der sich gar zu einem Instrument des Auslands herabwürdigt.

Weil wir diese Ziele unserer Gegner kennen, weil sie uns aus ihrer propagandistischen Schwachheit aus dem Munde ihrer Staatsmänner und Journalisten die nötige Aufklärung selbst anbieten, sieht das ganze deutsche Volk, wie das Schicksal wäre, das ihm zugebracht ist, wenn es jemals diesen Krieg verlieren würde. Es wird ihn daher auch nicht verlieren, sondern es muß und wird ihn gewinnen.

Um den deutschen Menschen

Denn für was unsere Feinde kämpfen, wissen sie außer ihren Juden selbst nicht, für was aber wir kämpfen, ist allen klar. Es ist die Erhaltung des deutschen Menschen, es ist unsere Heimat, es ist unsere zweitausendjährige Kultur. Es sind die Kinder und die Kindesfinder unseres Volkes. Es ist also alles das, was uns das Leben allein überhaupt lebenswert erscheinen läßt.

Daher entwickelt dieses Volk auch jenen Geist und jene Haltung, die es berechtigen, an seine eigene Zukunft zu glauben und eine gnädige Würdigung seines Ringens von der Vorsehung zu erbitten.

Daß dieser Kampf selbst schon ein so grenzenlos schwerer ist, liegt im Wesen der angeführten Zielsetzung unserer Feinde: Denn da sie die Absicht haben, unser Volk auszurotten, versuchen sie diese Methode bereits im Kriege mit Mitteln, wie sie die zivilisierte Menschheit noch nicht gekannt hat. Indem sie unsere Städte zerrümmern, hoffen sie nicht nur, die deutschen Frauen und Kinder zu töten, sondern vor allem auch die Dokumente unserer tausendjährigen Kultur zu beseitigen, denen sie ebenbürtiges gleichstellen nicht in der Lage sind. Dies ist auch der Sinn des Vernichtungskrieges gegen die Kulturstaaten Italiens gewesen, die tiefere Absicht bei der Fortführung des heutigen Kampfes in Frankreich, Belgien und den Niederlanden.

Alles, so wie der Phönix aus der Asche, so hat sich zunächst aus den Trümmern unserer Städte der deutsche Wille erst recht aufs neue erhoben. Er hat Besitz ergriffen nicht nur von Millionen Soldaten, sondern ebenso von Millionen Arbeitern, Arbeiterinnen, von Frauen, ja selbst von Kindern. Was diesen Millionen im einzelnen alles an Leid zugefügt wird, ist unermeßlich. Aber ebenso unermeßlich ist die Größe ihrer Haltung. Wenn diese leidgeprüfte Zeit einmal ihr Ende gefunden hat, wird jeder Deutsche grenzenlos stolz darauf sein, sich als Angehöriger eines solchen Volkes bekennen zu dürfen. Und ebenso wird einmal die Zeit kommen, in der die Kulturschändung, die unsere Gegner betreiben, in unserer Erinnerung weiterbrennt, von ihnen selbst aber als Schmach empfunden werden muß.

Neue deutsche Städteherrlichkeit

Ich weiß, meine lieben Volksgenossen, was dieser Krieg von euch fordert. Es gibt wohl keinen Menschen in irgend einem großen Lande der Welt, der sein Volk und dessen Heimat besser kennen kann als ich Deutschland. Allen den deutschen Städten und Orten, die heute zerrümmert werden, bin ich nicht nur geschuldigt, sondern auch persönlich so unendlich lebensnah gekommen. Ich war ihnen seit Jahrzehnten nicht nur in historisch-kulturgeistlicher und menschlicher Liebe verbunden, sondern auch am stärksten beteiligt am Schicksal ihrer künftigen Entwicklung.

Alles gerade dies ist es, was mich auch dieses Leid etwas leichter tragen läßt, daß ich mehr als ein anderer weiß, daß nicht nur das deutsche Volk als solches in seinem Willen immer wieder aus tiefer Not emporgerichtet ist, sondern daß sich dereinst als Abglanz dieser Zeit auch die deutschen Städte wieder aus ihren

Blutige Verluste der Nordamerikaner

Großer Abwehrerfolg in Kurland — 75 anglo-amerikanische Terrorbomber abgeschossen

O Führerhauptquartier, 1. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Montag bekannt: An der Südfont an unserer Einbruchsstelle zwischen Maas und Mosel wird heftig gekämpft. Erneute Versuche der Amerikaner, mit starken Panzertruppen unsere Stellungen südlich und westlich Bastogne einzubringen, blieben erfolglos und kosteten ihnen besonders hohe Material- und Menschenverluste. Unsere erprobten Verbände schossen in den ganzen Tag über toben den Kämpfen 121 Panzer und Panzerpawagen ab und vernichteten zahlreiche feindliche Verbände. In Elsass-Lothringen führten unsere Truppen eine Reihe von Vorstößen gegen die nunmehr von stärkeren Kräften entblößte amerikanische Front. Weideseits Bißig griffen sie auf breiter Front die Stellungen der feindlichen Gefechts-Verposten an und warfen diese auf die Hauptkampflinie zurück. Der feindliche Nachschubverkehr in Nordfrankreich und Belgien war in der vergangenen Nacht wirksamen Angriffen unserer Kampf- und Jagdflieger ausgelegt. Püttich und Antwerpen liegen unter dem anhaltenden Beschuss unserer Fernwaffen.

In Mittelitalien wurden feindliche Aufklärungsverbände in den Bergen südlich Ancona und in der Romagna abgewiesen. Bewegungen und Ansammlungen der Briten durch starke Feuerschläge bekämpft.

Trotz wiederholter Angriffe der Bolschewisten blieb die Lage in Ungarn an der gesamten Front zwischen der Drau und der slowakischen Grenze sowie vor Budapest unverändert. Der Brennpunkt der getrigen Kämpfe lag im slowakischen Grenzgebiet zwischen dem Gran und der oberen Eipel. Bis auf einige inzwischen abgeriegelte Einbrüche scheiterten die feindlichen Angriffe bereits vor unseren Stellungen.

An der gesamten übrigen Ostfront bis zur Memel verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.

Trümmerhaufen erheben werden zu neuen Plätzen deutscher Städteherrlichkeit. Der nationalsozialistische Staat wird mit seiner Energie und Tatkraft alles das, was heute der Zerstörung verfällt, in wenigen Jahren neu errichten. Unsere Städte werden in ihrem äußeren Bild gewaltiger und schöner sein als je zuvor. An die Stelle vernichteter Wohnhäuser werden gesunde Heime für den deutschen Menschen treten. Unsere sozialen und kulturellen Forderungen werden dabei eine bessere Berücksichtigung finden, als es bisher möglich gewesen war.

Trotzdem werden wir viele unvergängliche Kunst- und Kulturdokumente nicht mehr besitzen und auch nicht wiederherzustellen in der Lage sein, vor allem aber können wir nicht ersehen die Opfer an unzähligen teuren Menschen und den Verlust der von ihnen angesammelten und ihnen im Laufe eines langen Lebens lieb gewordenen Erinnerungen. Allein alle diese großen Kostbarkeiten und kleinen Andenken werden am Ende doch — wenn schon keinen Ersatz — dann aber doch eine Entschädigung finden, nämlich die gemeinsame Erinnerung unseres Volkes an die Zeit des härtesten Schlachtfeldes, den ein Volk jemals tragen mußte und mit einem so gemeinsamen Selbentum getragen hat.

Das Jahr 1944 war das Jahr der schwersten Belastungen in diesem gemaltigen Ringen. Es war das Jahr, in dem aber auch einmal bewiesen wurde, daß die bürgerliche Gesellschaftsordnung nicht mehr in der Lage ist,

Stimme des schlechten Gewissens

So sind in diesem Jahr nach dem Vorbild des Königlich Italien Finnland, Rumänien, Bulgarien und Ungarn zusammengebrochen. Es ist aber in erster Linie ein Zusammenbruch als Ergebnis der Feigheit und Unentschlossenheit der Führungen. Diese selbst können in ihrem Handeln nur verstanden werden aus der korrupten und sozial-amoralischen Atmosphäre der bürgerlichen Welt heraus. Der Haß, der dabei von vielen Staatsmännern gerade dieser Länder dem heutigen Deutschen Reich gegenüber zum Ausdruck gebracht wird, ist nichts anderes als die Stimme des schlechten Gewissens, als eine Anklage eines minderwertigsten Komplexes unserer Organisation einer menschlichen Gemeinschaft gegenüber, die ihnen unheimlich ist, weil sie erfolgreiche Ziele vertritt, die ihrem wirtschaftlichen, begrenzten Egoismus und der damit verbundenen politischen Kurzsichtigkeit wieder nicht entsprechen.

Für uns aber, meine deutschen Volksgenossen, ist dies nur eine neue Verpflichtung, immer klarer zu erkennen, daß Sein oder Nichtsein einer deutschen Zukunft von der konsequenten Ausgestaltung unseres Volksstaates abhängen, daß alle die unermesslichen Opfer, die unser

Einmaliges ist geleistet worden

Millionen Deutsche aller Berufe und aller Lebensstände, Männer und Frauen, Anaben und Mädchen, bis herab zu Kindern haben zum Spaten und zur Schaufel gegriffen. Laufende von Volksturm-Bataillonen sind entstanden und im Entfalten begriffen. Divisionen über Divisionen sind neu aufgestellt. Volks-Artillerie-Korps, Berser- und Sturmgeschütz-Brigaden sowie Panzerverbände wurden aus dem Boden gestampft, Jagdgeschwader wieder aufgestellt und mit neuen Maschinen versehen, und vor allem die deutschen Fabriken haben durch die deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen einmaliges geleistet. Ihnen, das darf ich heute aussprechen, schließen sich immer mehr jene denkenden Menschen anderer Völker an, die als Arbeitskräfte in Deutschland das Wesen unserer sozialen Ge-

In Kurland nahm der Feind nur im Raum nordwestlich Doblen seine Angriffe wieder auf. Unsere Divisionen zerschlugen in harten Kämpfen die nach heftiger Feuerbereitung geführten Durchbruchversuche der Bolschewisten, die dabei hohe blutige Verluste erlitten. In elf schweren Kampftagen haben die unter dem Oberbefehl des Generalobersten Schörner kämpfenden Verbände des Heeres, der Waffen-SS und lettischer SS-Freiwilligen, hervorragend unterstützt durch fliegende Verbände und Flak-Einheiten der Luftwaffe unter Führung ihres Oberbefehlshabers General der Flieger Pflugbeil, den Ansturm von 46 Schützen- und 22 Panzer- und Sturmgeschützverbänden abgewiesen. Dank der hohen Leistungen von Führung und Truppe blieb die Front in Kurland bis auf unbedeutende Gelände-Verluste fest in eigener Hand. Vom 21. bis 31. Dezember wurden 513 Panzer vernichtet, sowie 79 Geschütze und 267 Maschinengewehre erbeutet. Die blutigen Ausfälle des Feindes sind ungeheuerlich hoch. Flakartillerie der Luftwaffe schloß in den Kämpfen 112 sowjetische Flugzeuge ab, weitere 145 wurden durch Jagdflieger zum Abbruch gebracht.

Anglo-amerikanische Terrorverbände leiteten ihre Angriffe gegen den westdeutschen Raum fort und warfen Bomben auf Städte in Nord- und Nordwestdeutschland. Größere Schäden in Wohngebieten entstanden vor allem in Groh-Hamburg sowie bei einem Nachtangriff der Briten auf Oberhausen. In den frühen Abendstunden war die Reichshauptstadt das Ziel schneller britischer Kampfflugzeuge. 75 anglo-amerikanische Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber, wurden durch Jagdflieger und Flakartillerie der Luftwaffe vernichtet. Marineflak schloß in den Vormittagsstunden des 31. Dezember über den ostfrisischen Inseln neun viermotorige Bomber ab. Damit wurden im Monat Dezember durch die Kriegs- und Handelsmarine insgesamt 99 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

den Stürmen der heutigen oder gar der kommenden Zeit zu trohen. Staat um Staat, der nicht den Weg zu einer wahrhaft sozialen Neugestaltung findet, wird den Weg in das Chaos nehmen. Das liberale Zeitalter ist gewesenen. Die Meinung, durch parlamentarisch-demokratische Halbheiten diesem Völkertum begegnen zu können, ist kindlich, genau so naiv wie Metternichs Methoden es waren gegenüber den sich durchdringenden nationalen Einigungsbewegungen des 19. Jahrhunderts. Die Folgen des Scheiterns einer wahrhaft sozialen Lebensgestaltung sind das Fehlen des seelischen Widerstandswillens nicht nur bei ihren Völkern, sondern auch der moralischen Widerstandskraft bei ihren Führungen. In allen Ländern sehen wir, daß sich der Versuch einer Renaissance der Demokratie als völlig unfruchtbar erwiesen hat. Der wirre Anäuel dieser sich gegenseitig besehrenden politischen Dilettanten und militärischen Politisten einer veruntenen bürgerlichen Welt bereitet mit tödlicher Sicherheit den Abstieg in das Chaos und damit jedenfalls in Europa in die wirtschaftliche und volkstumsmäßige Katastrophe vor. Wie überhaupt eines sich schon jetzt als wahr erwiesen hat: Dieser düstere bestellte Kontinent der Erde lebt entweder in einer Ordnung, die bei höchster Berücksichtigung der individuellen Fähigkeiten die größten Leistungen garantiert und unter ständiger Führung aller egoistischen Triebe deren Auswüchse verhindert, oder Staaten, wie wir sie in Mittel- und Westeuropa besitzen, sind lebensunfähig, das heißt, die Völker sind damit zum Untergang verurteilt!

Volk bringen muß, nur denkbar sind unter der Voraussetzung einer Gesellschaftsordnung, die mit allen Vorrechten aufräumt und damit das ganze Volk nicht nur zum Träger gleicher Pflichten, sondern auch gleicher Lebensrechte macht, die vor allem den gesellschaftlichen Wohngebilden einer überlebten Zeit einen unerbittlichen Kampf auflagt und an ihrer Stelle die wertvollste Realität setzt, die es gibt, nämlich das Volk, jene durch gleiches Blut, gleiches Wesen und die Ergebnisse einer langen Geschichte verbundene Masse von Menschen, die ihre Entstehung als Substanz nicht irdischer Willkür zu verdanken haben, sondern dem unzerstörlichen Willen des Allmächtigen.

Die Einsicht in den moralischen Wert dieser unserer Überzeugung und der daraus resultierenden Zielsetzung unseres Lebenskampfes geben uns und vor allem mir selbst die Kraft, diesen Kampf in den schwersten Stunden mit größtem Glauben in einer unergründlichen Zuversicht weiterzuführen. Diese Überzeugung bindet gerade das Volk in solchen Stunden aber auch an seine Führung. Sie hat dem Appell, den ich in diesem Jahre besonders eindringlich an das deutsche Volk richten mußte, die einmalige Befähigung sichergestellt.

meinschaft erfassen. So wurde, was immer unsere Gegner zerschlagen haben, mit übermenschlichem Fleiß und einem Selbentum sondergleichen wieder aufgebaut, und dies wird solange geschehen, bis das Beginnen unserer Feinde eines Tages ein Ende findet. Der deutsche Geist und der deutsche Wille werden dies erzwingen!

Das, meine Volksgenossen, wird einmal eingegeben in die Geschichte als das Wunder des 20. Jahrhunderts! Ein Volk, das in Front und Heimat so Unermeßliches leistet, so Durchbares erduldet und erträgt, kann daher auch niemals zugrunde gehen. Im Gegenteil: Es wird aus diesem Glutofen von Prüfungen sich stärker und fester erheben als jemals zuvor in einer Geschichte. Die Nacht

aber, der wir dies alles verdanken der jüdisch-internationalen Weltfeind, er wird bei diesem Versuch, Europa zu vernichten und seine Völker auszurotten, nicht nur scheitern, sondern sich die eigene Vernichtung holen.

Der Dank des Führers

Ich möchte am Ende dieses Jahres nun all den unzähligen Millionen meiner Volksgenossen als der Sprecher der Nation und in diesem Augenblick auch als der Führer ihres Schicksals aus übervollem Herzen danken für alles, was sie erlitten, gebuddet, getan und geleistet haben, den Männern und den Frauen, bis hinunter zu unseren Kindern in der SS, in den Städten und Marktflecken, in den Dörfern und auf dem Lande. Ich möchte sie bitten, auch in Zukunft nicht zu erlahmen, sondern der Führung der Bewegung zu vertrauen und mit äußerster Fanatismus diesen schweren Kampf für die Zukunft unseres Volkes auszufechten. Was an mir selbst liegt, um den Erfolg zu fördern, wird, wie in der Vergangenheit, so auch in der Zukunft geschehen. Ich spreche daher jetzt weniger, nicht weil ich nicht reden will oder nicht reden kann, sondern weil meine Arbeit mir wenig Zeit zum Reden läßt und weil ich glaube, daß ich heute in jeder Stunde verpflichtet bin, zu sinnen und zu trachten, die Widerstandskraft unserer Armeen zu erhöhen, bessere Waffen einzuführen, neue Verbände aufzustellen und aus meinem Volk an Kräften zu bilden, was mobilisiert werden kann. Die Erleichterung darüber, daß ich diese Zeit nicht geschlafen habe, wird meinen Gegnern vielleicht schon jetzt aufgegangen sein!

Im übrigen will ich Euch, meine Volksgenossen, so wie in den langen Jahren des Ringens um die Macht, auch heute auf neue versichern, daß mein Glaube an die Zukunft unseres Volkes unerwäcklich ist. Wenn die Vorsehung so schwere Prüfungen auferlegt, den hat sie zu höchstem berufen! Es ist daher meine einzige Sorge, mich abzumühen, um das deutsche Volk durch diese Zeit der Not hindurchzuführen und ihm damit das Tor in jene Zukunft zu öffnen, an die wir alle glauben, für die wir kämpfen und arbeiten.

Ich kann diesen Appell nicht schließen, ohne dem Herrgott zu danken für die Hilfen, die er Führung und Volk hat immer wieder finden lassen, sowie für die Kraft, die er uns gegeben hat, Härter zu sein als die Not und Gefahr. Wenn ich ihm dabei auch dank für meine eigene Rettung, dann nur, weil ich glücklich bin, mein Leben damit weiter in den Dienst meines Volkes stellen zu können.

In dieser Stunde will ich daher als Sprecher Großdeutschlands gegenüber dem Allmächtigen das feierliche Gelöbnis ablegen, daß wir treu und unergründlich unsere Pflicht auch im neuen Jahre erfüllen werden des felsenfesten Glaubens, daß die Stunde kommt, in der sich der Sieg endgültig dem zuneigen wird, der seiner am würdigsten ist: Dem Großdeutschen Reiche.

Neujahrsglückwünsche ausgetauscht

O Berlin, 2. Januar.

Aus Anlaß des Jahreswechsels hat zwischen dem Führer und zahlreichen Staats-Oberhäuptern und Regierungschefs des Auslandes, insbesondere derjenigen der verbündeten Länder, ein telegraphischer Austausch von Neujahrsglückwünschen stattgefunden.

Durch Eintragung in das in der Präsidialkanzlei ausliegende Besuchsbuch brachten dem Führer die in Berlin anwesenden Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger ihre eigenen und die Glückwünsche der von ihnen vertretenen Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker zum Ausdruck.

Gleichzeitig fand auch ein Telegrammwechsel zwischen dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und den Staatsmännern der mit Deutschland verbündeten und befreundeten Staaten statt.

Höchste Auszeichnung für Schörner

O Aus dem Führerhauptquartier, 1. Januar.

Der Führer verlieh am 1. Januar 1945 das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten an Generaloberst Ferdinand Schörner, Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe, als 23. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Eichenlaub für Generalmajor Klatt

O Führerhauptquartier, 30. Dez.

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Paul Klatt, Kommandeur der ostmärkischen 3. Gebirgsdivision, als 686. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Kreta sammelt eineinhalb Millionen

O Führerhauptquartier, 30. Dez.

Der Kommandant von Kreta, Generalmajor Senntrich, hat dem Führer gemeldet, daß die Inselbefähigung aus Anlaß des Jahreswechsels 1.445.000 RM. gesammelt und für das Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt hat. In einem Antworttelegramm dankte der Führer der Befähigung für ihre Spende und übermittelte ihr zum Jahreswechsel seine besten Wünsche.

Moskau setzt 'polnische Regierung' ein

Drahtbericht unseres H. W. Vertreters

St. Petersburg, 2. Januar.

Die Sowjets haben in der Neujahrnacht ihren Lubliner Marionettenauschuss zur 'polnischen Regierung' befördert. Sie haben damit — gestützt auf die Zustimmung Englands — die letzte Brücke zu dem polnischen status quo abgebrochen, für den England angeblich in den Krieg trat. Die Londoner Exilpolen protestieren vergebens. Churchill hatte sich ja bereits im Voraus auf die Seite der Sowjets gestellt.

Verlag und Druck: RS-Gauverlag Meier-Emm GmbH, Gauverlagsleiter: Erich Kleiner, Zweigverlagsleitung: Emden, J. B. Veer, Zweigverlagsleiter: Bruno Jahnke, Hauptverlagsleiter: Werner Kretschmer (im Reichsbuch), Stellvertreter: Friedrich Gahn. Zur Zeit nicht abzugeben: Preisliste Nr. 21, RSR 1936.

Ziel der Hitler-Jugend 1945

() Berlin, 2. Januar.

Stz. Reichsjugendführer Artur Axmann wandte sich am Neujahrstage mit einer Ansprache an die deutsche Jugend. In dem er der Hitlerjugend das Ziel für die Arbeit in den kommenden Monaten stellte, gab er dem deutschen Volk einen zusammenfassenden Bericht über den Eintrag der Jugend der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei im zurückliegenden Jahr.

In tiefer Dankbarkeit dürfte die Hitler-Jugend im vergangenen Jahr mehrfach die Anerkennung des Führers für ihren Kriegseinsatz erfahren. Als Sprecher der nationalsozialistischen Jugend grüßte Artur Axmann dabei die in Kampf und Arbeit stehende Front und Heimat und gab der Verbundenheit mit der Jugend unseres japanischen Verbündeten Ausdruck. Die Hitler-Jugend dankt der kämpfenden Front und der schaffenden Heimat, indem sie sich am Anfang des Kampfesjahres 1945 mit ihrer neuen Jahresparole „Front-Hilfe und Krieggeseinsatz“ unbeeinträchtigt im Glauben an Adolf Hitler zum Kampf um den Bestand des Reiches und die Zukunft unseres Volkes bekennt und ihre Arbeit ausschließlich in den Dienst des Krieges stellt. Im ehrfürchtigen Gedenken unserer Gefallenen gelobt sie dabei als Jugend der nationalsozialistischen Bewegung unablässig zu arbeiten und zu kämpfen, um den Sinn ihres Opfers — das Reich — zu erfüllen.

„Im Jahre 1944“, erklärte Reichsjugendführer Axmann, „hat mit unserem Volk auch seine Jugend eine sehr schwere und harte Belastungsprobe erfolgreich bestanden.“ Symbolhaft für den Geist und die Einsatzbereitschaft der deutschen Jugend im sechsten Kampfesjahr sei schließlich der Schanzenkämpfer geworden, den nahezu 400 000 Jungen an den vom Feind bedrohten Grenzen aufnahmen. Der Reichsjugendführer dankte den Eltern, die der Jugendführung verständnisvoll Söhne und Töchter für den Kriegseinsatz in der Heimat anvertrauen. Er versicherte ihnen, daß die Jugendführung mehr denn je auch im neuen Jahr sich der hohen Verantwortung bewußt sei, die sie für die Erziehung der Jugend trage.

Im neuen Jahr werde im Rahmen der vor-militärischen Ausbildung die Auslese jener Kameraden, die Führereigenschaften besitzen, noch weiter im Vordergrund stehen. Im Rahmen der Aktion „Jugend und Technik“ wiederum sollen den Jungen und Mädchen, die besonders naturwissenschaftlich begabt sind, bevorzugte Entwicklungsmöglichkeiten geboten werden.

„Ein überzeugender Beweis für die Haltung der Jugend“, erklärte der Reichsjugendführer, „ist ihr Bekenntnis zur Kriegsfreiwilligkeit. Ich bin der festen Überzeugung, daß auch der Jahrgang 1929 in Haltung und Ausbildung dem Jahrgange 1928 in keiner Weise nachstehen wird.“ Immer stärker werde offenbar, daß die Erziehung Adolf Hitlers eine der realsten und entscheidendsten Faktoren in diesem Kriege sei. Der Kampfesgeist unserer jungen Soldaten habe in der H-Division „Hitler-Jugend“ seinen symbolischen und militärischen Ausdruck erhalten. „Unsere Kriegsfreiwilligen sind schon“, sagte der Reichsjugendführer, „die jungen nationalsozialistisch erzogenen Soldaten unserer Revolutionsarmee. Der Feind bezeichnet sie als seine größte Gefahr. Wir werden dafür sorgen, daß es immer so bleibt.“ Die führende Jugend unserer Nation habe in begeisteter Bereitschaft den Angriffsbefehl in diesen Tagen im Westen empfangen, und von ihr könne gesagt werden, daß sie im wahren Sinne des Wortes für Adolf Hitler durchs Feuer gehe.

Im Jahre 1945, so fuhr der Reichsjugendführer fort, werde die Gesundheitsführung, die vor-militärische und militärische Ausbildung sowie die weltanschauliche Erziehung im Vordergrund der Arbeit der Hitler-Jugend stehen. Sie sollen Reichsarbeitsdienst

Eine neue Blütezeit des Deutschtums wird anbrechen

Dr. Goebbels zur Jahreswende im Rundfunk: Es wird und muß ein siegreicher Frieden werden

() Berlin, 2. Januar.

Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Silvesterabend im Großdeutschen Rundfunk zum deutschen Volk. Er führte u. a. aus: „Wir stehen am Abbruch einer alten und an der Schwelle einer neuen Zeit. Diese neue Zeit ist den Tiefstständen zwar schon in Konturen sichtbar geworden, aber sie muß noch durch neue Tatsachen und Ereignisse voll ausgefüllt werden. Die einzelnen Ereignisse des nun zu Ende gehenden Jahres 1944 haben das deutsche Volk auf die härtesten Proben gestellt, von denen, wie eine Reihe von Beispielen zeigen, meistens eine genügt hätte, um andere Völker völlig zu Boden zu schlagen. Das kann doch nicht ohne Sinn sein! Es müssen doch hinter dieser immer wieder bewiesenen Lebenskraft unseres Volkes eine Idee und ein Lebenswille stehen, die unzerstörbar sind. Wenn das vergangene Jahr uns nicht erschüttern konnte, was sollte uns dann überhaupt noch zu erschüttern vermögen! In diesen wilden Stürmen stand unser Volk wie ein Fels im Meer. Seine Feinde wählten bereits den Weg nach Berlin frei. In London und Washington wurden die Ketten 1:10 abgebrochen, daß der Krieg in Europa noch im Oktober zu Ende gehen werde. Die USA-Kriegswirtschaft stellte sich bereits auf Friedensproduktion um, und Weihnachten sollte in London der Waffenstillstand durch ein großes Feuerwerk gefeiert werden. In diesem Lärm und Unruhe, der über uns hinwegbrausete, erhob sich wie ein Wunder der deutsche Mythos.“

Das für den Feind Unbegreifliche geschah: Das deutsche Volk und seine Führung dachte

nicht an Kapitulation. Im Gegenteil, in einer Kraftanstrengung ohnegleichen gewannen sie wieder festen Boden unter den Füßen. Die Idee triumphtierte über die rohe Gewalt. Wenn das Reich je eine große Stunde dazu benutzte, zu beweisen, daß es ewig und unvergänglich ist, nicht nur als Traum und Vorstellung, sondern auch als harte und unabänderliche Tatsache, dann diese. Die schwersten Monate des Krieges haben uns manchen Schweißtropfen und Blutstropfen gekostet, aber sie werden zweifellos als die heroischste Leistung des deutschen Volkes in die Geschichte dieses gewaltigen Völkerrings eingeht. Wir haben uns im wahren Sinne des Wortes in unsere Heimat-erde festgegriffen und festgekrallt, und darum ist sie uns geblieben und wird sie uns weiter bleiben.“

Wo heute an Stelle früher blühender Gemeinwesen Brandruinen unsere Heimatorte bedecken, werden neue, imposante Städte entstehen, nach sozialen Gesichtspunkten zum Wohle des Volkes erbaut und auch sie werden später wieder einmal vom Zahn der Zeit zerissen oder vom Fortschritt der modernen Technik überholt werden. Bleiben aber wird über allem der Lebenswille eines heldenwachen Volkes, das sich nicht geschlagen gab und deshalb nicht geschlagen werden konnte, das die Herren besaß, seine Stunde abzuwarten, sie mit Mut und Kühnheit ergriß und immer wieder ergreifen wird, bis es des Segens der Vorsehung und damit des Sieges würdig ist.“

Wenn später einmal die Geschichte dieses Krieges geschrieben wird, dann werden die Historiker nicht an der Feststellung vorbeikom-

men, daß sich in diesen atemberaubenden Stunden der deutschen und europäischen Entwicklung die große Rettung daraus ergab, daß ein Führer ein Volk und ein Volk einen Führer fand, die einander würdig waren. Sie setzten der Gewalt bedrohender Phrasen und graumäher Waffen ihrer Feinde die Unverwundbarkeit ihres Herzens entgegen und blieben am Ende doch die Sieger. Fern sei es von mir, das Kriegsjahr 1944 zu tadeln oder zu beklagen. Es hat uns in eine harte Schule genommen, uns geschunden und gepeinigt, aber auch zu unserem wahren Selbst zurückgeführt. Das deutsche Volk ist ihm nichts schuldig geblieben. Es war das Jahr unserer Bewährung; aber an seinem Ende steht der Triumph unserer Fähigkeit.

Wie wir das alte Jahr bezwangen, so werden wir das neue Herr werden. Was es uns auch bringen mag, wir sind darauf vorbereitet. In seinem dunklen Geheimnis liegt noch alles verborgen, was wir wünschen und worauf wir vertrauen. Wir werden fest auf unseren Beinen stehen bleiben und um uns schlagen, wo sich eine Gelegenheit dazu bietet. Der Feind soll das wissen, damit er sich keinen falschen Hoffnungen hingibt.

Das deutsche Volk wird erst dann seine Waffen senken, wenn es den Sieg in der Hand hält, nicht eine Sekunde früher. So sehr wir den Frieden lieben, es wird und muß ein siegreicher Frieden werden, dessen wir uns niemals zu schämen brauchen. Das ist unser unverrückbarer Entschluß. Was dieser Krieg noch von uns fordern mag, müssen wir auf uns nehmen; aber wir werden dafür den doppelten und dreifachen Lohn davontragen. Nach ihm wird eine neue Blütezeit des Deutschtums anbrechen, wie sie die Geschichte noch nicht gesehen hat. Dahin haben wir den Weg freizulegen.“

Fatale Überraschung

Drathbericht unseres H.-W.-Vertreters

() Stockholm, 2. Januar.

Das neue Jahr hat für die Plutokratie schlecht begonnen, militärisch wie politisch. Die Führerreihe war eine höchst fatale Überraschung für sie, nachdem nämlich die jüdische Weltpresse seit Monaten verlautet hatte, aus Adolf Hitlers Schweigen Kapital zu schlagen. Wilde Gerüchte und alberne Kombinationen waren verbreitet worden. Die Stimme der Neujahrsmacht hat diese Mache gegen die Verankerung im Feindlager zurückgeschlagen lassen. Der Eindruck dieser Ansprache aus dem Führerhauptquartier ist um so größer, als gleichzeitig klar wurde, daß trotz gewaltiger feindlicher Anstrengungen die Erfolge der deutschen Wehrmacht, die zum bisherigen Schweigen des Führers eine wesentliche Aufführung geliefert hat, nicht rückgängig gemacht werden konnten. Alle englisch-amerikanischen Hoffnungen, die an die enorme Kräftkonzentration in Belgien geknüpft worden waren, haben sich nicht verwirklicht.

Papandreu zurückgetreten

() Bern, 2. Januar.

Wie der Londoner Nachrichtendienst aus Athen meldet, ist Erzbischof Damaskinos am Sonntag als Regent vereidigt worden. Papandreu ist mit seinem ganzen Kabinett zurückgetreten.

Zum neuen Chef der schwedischen Kriegsmarine auf sechs Jahre wurde mit Wirkung vom 1. April dieses Jahres der bisherige Chef des Marinestabes, Vizeadmiral Felde Strömblad, ernannt.

Der Doktor und der Astronom / Von N. Gane

Die Kunde vom Lande Moldau drang in die entlegenen Gegenden des Westens. Es hieß, daß die Acker so viel an Brotkorn trügen, daß man sie kaum zu Schabern türmen könnte, der Wein fließe in Bächen und die Menschen, die mit ihm nichts mehr anzufangen wüßten, vergüßten ihn in den Kellern, bis die Fassdauben vermodert und die Reifen verrotten wären. Sanftheit und Gastlichkeit zeichneten die Leute aus, Gewicht und Maß stünden nicht in Gebrauch und am Tische eines Mannes gäbe es Speise für zehn.

„Das war was für uns!“, sagte der Astronom zum Doktor in einer westlichen Stadt.

Der Astronom, wenigstens ein gelehrter Mann, sah schon lange zum Himmel auf, allein dieser bot ihm keine hilfreiche Hand wie in biblischen Zeiten. Der Doktor aber, nicht minder tüchtig, wartete auf Kranke, die nicht kommen wollten. Nicht etwa weil es keine gab, sondern weil andere, glücklichere Doctores ihm zuvor gekommen waren.

Sie beschloßen also, in die Moldau zu reisen, ins vielgelobte Land, hoffend, mit Leichtigkeit reich zu werden. So zogen sie los, wie es sich nun fügen mochte — langsam, langsam, bald zu Fuß, bald zu Fuß, und meilenweit mit dem Wagen — wie es kleinen Leuten mit schmalen Beuteln ziemt, denn damals träumte man noch nicht von der Eisenbahn. Und nach mühseligem, langem Weg erreichten sie die Grenze des Landes.

Es war Herbst, jene Zeit, in der der Grundwurm die Erde überdeckt und die Schwalbe unterwegs ist. Unweit der Gemarkungen sah man ein Dorf und der Rauch, der aus den Dachkaminen zog, bewies, daß überall die Töpfe am Feuer stünden, denn es ging auf Abend und die Leute rüsteten zum Mahl und Ruhe. Uns erste Haus am Dorftrand traten die Wandrer. Es war das des Nika Blehan. Nika empfing sie wie üblich mit offenem Herzen und ohne die Fragen nach wer und woher. Sein Weib guckte nach dem Topf am Herd und ipakte mit den fünf Kindern, die um sie waren und von Zeit zu Zeit nach den Schüsseln am Tische schielten.

Der Tisch inmitten der Stube war dreibeinig und nieder, und auf ihm dampfte eine gewaltige Mamaliga, ein Meislerz, größer als der Reihel der Astronom und von drei Schüsseln umstellt: eine mit Speck, eine mit Kraut und die dritte mit Paprika. Nun stellte das Weib den Topf auf den Tisch, der einen wunderbaren Borich, eine Rübenbrühe mit Bohnen enthielt, mit Zwiebel gewürzt und von einem Duft, der den ungeduldrigen Kindern betäubend in die Nasen flog.

Zu Tisch! sagte Nika zu den Fremden, die abseits standen und voller Neugier des Bauernmahls bestaunten.

Der Astronom machte schon eine Bewegung, sich zu nähern, aber der Doktor hielt ihn am Mantel zurück: Danke sehr, wir sind satt und haben gerade gegessen!

Der Rumäne weiß nie einen Fremden von seinem Tisch, aber es liegt ihm auch nicht, ein zweites Mal aufzufordern. Und so setzten sich Nika und seine Familie ohne ein weiteres Wort rundum und — als hätte man in die Hände geklappt! — auf Holzdunstgehehen verschwand die große Mamaliga und der Borich mit ihr und mit ihnen der Speck und das Uebliche. Der Doktor sah es mit großen Augen und flüsternte dem Astronom voll Unruhe zu: Merks! Die sterben heut Nacht!

Wie das? Bei meinem Doktorhut! Sie haben sich mit üppigen, schwer verdauten Speisen so wellgeschlagen, daß ihr Magen über das Maß gedehnt wird! Nun tritt also entweder eine Paralyse des Gehirns hinzu oder eine Intoxikation des Blutes oder eine Hypertrophie cordis! Alles Blankes, für die es keine Heilung gibt!

Wohl, wohl! Sie sind Doktor und müssen es wissen! erwiderte der Astronom und nickte. Daß wir ja nicht bei ihnen im Zimmer schlafen! Man könnte uns sonst morgen beschuldigen, sie vergiftet zu haben!

Richtig! Da nun Nika sein Mahl beendet hatte, trich er sich den Schnauzbart und zündete mit der Zufriedenheit des Satten sein Pfeife an.

„Weiß! sagte er dann, richtete das Bett her für die Gäste! Sie sind müde und werden ruhen wollen!“

Vielen Dank! sagte abermals der Doktor. Wir schlafen auf der Bank vor dem Haus, denn wir müssen zeitlich fort und möchten mit unserem Aufbruch nicht euren Schlummer stören...!

Ich widerrate es Euch, draußen zu schlafen! meinte Nika. Ich habe Anzeichen, daß das Wetter umschlägt! Es gibt Sturm mit Schnee und Regen gemischt!

Hörst Du's? sagte der Doktor zum Astronom.

Schnid, Schnad! Ich soll nicht wissen, ob gutes oder schlechtes Wetter gibt? Die Herbst-Aequinoctien sind vorüber, wir sind der Planetenbahn nahe und im Perihel, so laß, der Sonnenparalyse entsprechend, der heutige Abend unmöglich kläglich werden kann!

Gewiß, unbedingt! Sie sind Astronom und wissen dergleichen! sagte nun der Doktor seinerseits und nickte.

Sie betreten sich im Freien auf der Erdbahn. Der Abend war schön, unzählige Sterne blinkten vom Himmel nieder, aber um die Zeit des ersten Hahnenkriechens brach ein Schneesturm los, mit Matsch gemischt, und die armen Schläfer fuhren auf, halb ertrunken und in jämmerlichem Zustand. Vergeblich hüllten sie sich in ihre Mäntel — der Regen durchdrängte sie, umsonst krochen sie unter das Vordach — der Wind fand sie auch dort und erfüllte sie mit Schauern bis ins Herz.

Laßt uns antlocken, sonst gehen wir vor die Hunde! sagte der Astronom. Wer könnte uns öffnen? Haben Sie vergessen, daß sie alle tot sind?

Daran dachte ich nicht!

Doch siehe da — ein unerwartetes Geräusch im Hause, die Türe freizog in den Angeln, tat sich auf und Nika, barhaupt, bloßfüßig und im Hemd, zeigte sich den Fremden, die ihn anstarrten, als wäre er ein Gespenst. Nur herein, nur herein! sagte ich's nicht, daß ein Wetter kommt? Warum habt Ihr mir nicht gefolgt?

Die Kriks scheint noch nicht eingetreten zu sein! dachte der Doktor im Stillen!

Sie schlüpfen ins Haus, erwärmten sich, schliessen ein und anderntags sahen sie beim Erwachen, daß alles gesund war: Das Weib

stand am Herd, die Kinder tollten durch Haus, und Nika sah auf der Bank und schmauchte sein Pfeifechen.

Guten Morgen! Na, wars nicht besser in der Stube?

Wohl, wohl! sagte der Doktor. Erklärt mir aber eines, guter Freund, speist Ihr immer so wie gestern Abend?

Und wart ihr niemals krank?

Doch! Einmal verfrachtete ich mir im Walde den Fuß, aber Nika Trohim zog daran und rentte ihn ein! Ein andermal schmerzte ein Zahn, da rief ich den Schmied mit seiner Zange! Manchmal habe ich Krämpfe, wie sie jeder hin und wieder hat — doch dies ist keine Krankheit!

Medikamente — aus der Apotheke nehmt Ihr nie?

Apotheke? Gott behüte! Meine Apotheke ist der Herd! Paden mich die Krämpfe, dann trinkt ich einen heißen Schnaps und friere auf den Herdaufbau! Ist dann eine Seite hübsch warm, dreh ich mich auf die andere Seite und wärme auch diese! Und am nächsten Morgen stehe ich auf — gesund und munter wie ich je!

Merkwürdig! sagte der Arzt gedankenvoll.

Da näherte sich Nika der Astronom und stellte die Frage:

Woher kam wohl das Wissen, daß es in der Nacht anderes Wetter gibt?

Woher? Wer ein Schwein auf der Weide hat, weiß es!

Wie das?

Einfach! Kommt das Schwein mit einem Strohball im Maul vom Feld, zeigt's stürmisches Wetter an! Das weiß man noch von Vätern und Vorfahren, und noch nie hat's getäuscht!

Unglaublich! sagte der Astronom. Und nach langem Sinnen wandte er sich an den Weggenossen: Wir reisen nicht weiter, es wäre vergebene Zeit! In einem Lande wo der Dien die Apotheke vertritt und das Schwein den Astronom übertrifft — gibt es für uns nichts zu holen!

Sehr wahr! entgegnete der Doktor.

Und die gelehrten Reisenden, die in der Moldau reich werden wollten, kehrten in die Heimat zurück.

Aus dem Rumänischen: D r o z d o w s k i

otz. Sein 88. Lebensjahr vollendet am 3. Januar der frühere Fährmann der Escluser Fähr, Tidde Haan. Er ist noch sehr fit und macht täglich seinen Spaziergang. Er lebt seit 1933 in Leer bei seiner Tochter der Reimersstraße.

Strenge Winter vor sechs Jahrzehnten

Im Winter 1880/81 stellte sich vielfach große Not bei der ärmeren Bevölkerung ein. Der Wohltätigkeitsverein sorgte für Speisung von mehr als einhundert Kindern bedürftiger Eltern. Auch der folgende Winter 1881/82 sah bereits am 6. Dezember die Led a von der Bisserschen Mühle bis zur Sägemühle mit einer festen Eisschale überzogen. Im März, während des Fastmarktes, lag noch eine hohe Schneedecke. Einige Schiffe, die Holz nach dem Marktplatz, der sich damals noch auf dem Ufer befand, befördern wollten, wurden vom Eis festgehalten. Im März 1886 fiel derartig viel Schnee, daß die Züge auf der Eisenbahnstraße Oldenburg-Leer stehen blieben. Der Verkehr konnte erst wieder aufgenommen werden, als eiligst herbeigerufene Arbeiter die Schienenstränge wieder freigemacht hatten.

Gd. Ws.-W.

otz. Auf Einladung des Kreisleiters hatten sich die Ortsgruppenleiter, Kreisamtsleiter, Gliederungsführer und -führerinnen zu einer nachweihnachtlichen Feier im Rathausaal zusammengefunden. Nach weihnachtlichen Darbietungen der Spielschar der Hitler-Jugend sprach Bannführer Witz über Deutsche Weihnachten in der Familie und an der Front. Gauinspekteur und 1. Kreisleiter Dreßler gab einen Rückblick auf das verflossene und dann einen Ausblick auf das Jahr 1945, das alle bereitzfinden würde, dem Führer weiterhin treue Gefolgshaft zu leisten. Die kurze Feier gestaltete sich zu einem würdigen Jahresabschluss.

Giambertini am 21. 12. 44. Josephus
 Sobodes u. Frau Gretchen geb. de
 Vries, Walle 7.
 Ernst August am 28. 12. 44. Silde Lüben-
 fischen, geb. Westermann, Karl-Heinz
 Lügenfischen, Funtz-Dergeest, Simons-
 wolde 207.
 Karin Ase am 29. 12. 44. ff-Hauptsturm-
 führ. d. Waffen-ff-Herrmann Althorn
 u. Frau Sila, geb. Clemens, Embden,
 Tillystr. Straße.
 Hartmut am 29. 12. 44. Emmi Wermann,
 geb. Stiebel, Leer, Heisterfelder Str. 66,
 i. J. Kreistatthalhaus, Hauptfeldwebel
 Wermann.
Es haben sich verlobt:
 Erfriede Meyer, Thole Wüenberg, Rütje-
 wolde, Diener 31. 12. 44.
 Meta Bolle, verw. Jelden, Alfred Rade-
 meier, Seedorf, Schwerinsdorf, Sil-
 verstr. 1944.
 Beata Gellert, Hilbert Kaiser, Embden,
 1. 1. 45.
 Emma Böker, Friedel Brandes, Laxelt,
 Seegerheiden, Kr. Emden, 25. 12. 44.
 Walburga Müller, Hermann Sankhoff,
 Lübbek/Menden, Aurich, Wehru, 44.
 Schwester Helene Red, Boosmann Karl
 Biddie, Moorhoof, i. J. Weiermünde,
 Pouta-Niederlauf, Dezember 44.
 Maria Harms, Frickr. Friedrichs, Kr.-
 Meierloog, Wügerburg, Neuburg 45.
 Edith Tammenga, Waldemar Löffler,
 Biewum, Wüburg 1. 1. 45.

Berghshörn, d. Lauffmoffe Friedrich Karl,
Johanna Karl, geb. Zeug. Detern, 3.
1. 45.
Mönnicht Friedrich Joh. Hilfen Karl, geb.
Hdda. Iheringsehn 22. 12. 44.
No. Oberführer Gerhard Uhlen, Essie
Uhlen, geb. Viefelgang. Diale/Harz,
Uhlen, Wismann 44.
Mehner, Spree, Marianne Spree, geb.
Ruch. Bremen/Bemelungen, Bergstr. 2.
Weihnachten 44.
Obergefr. Reinhard Stolle, Hanne Stolle,
geb. van Schafel. Einswarden, Weis-
nachten 44.
Dr. rer. pol. Walter Schüding, Hilf-
Schüding, geb. Lützen. Bayreuth, Re-
nische, Des. 44.
Richard Schümme, Charlotte Schümme,
geb. Ballach. Bitum / Wippermern,
Lauenburger Chaussee 4. 23. 12. 44.
Jacob Saathoff, Gerda Saathoff, geb.
Reiten. Hinte, Jemnitz, Des. 44.

Führer, unser 16. jüngster Sohn u. herzlichster Bruder, mein 16. umvergehl. Freund, fand am 22. 11. im 19. Lebensj. im Osten den Heldenod. In stiller Trauer: Johann Mühlentwarf u. Frau, geb. Eilfs, Dietrich u. Helene, Anneliese Freese als Freundin u. Ang. Gedächtnisfeier 14. 1., Kirche Resse. Resse, 30. 12. 44.

Stadsges. 1. ein. Gren. Regt.
173. d. EA. 2. 21. AAR. 2. 21. m.
Schm. u. d. Hmbe, mein innigste
liebster Mann u. Vater, auf 16. Sohn
u. guter Bruder, fand im 30. Lebensj.
am 26. 11. im Beken wie sein 16.
Bruder Johann den Heldentod. In
tiefer, stiller Trauer: Frau Frieda
Janssen, geb. Witten, Familien Janssen
u. Witten, Trauerfeier 7. 1. 14. 30 Uhr,
Kirche Kemels. Grohldendorf, 30. 12.

Die Beerdigung des verstorb. Philipp
Frischlozer, Beistum, ist heute, Dienstag

„Er oder ich“ ist die Losung des Scharfschützen Gefreiter Johannes Schöne

„Gefreiter Johannes Schöne ist mit fünfzig beschäftigten Abköhnen der erfolgreichste Scharfschütze einer an der Weichselfront eingeregneten Armee. Stundenlang liegt er oft auf dem Grabenrand oder hinter einer Bodenwelle oder einer sonstigen Dedung im Niemandsland und späht rüber zum Feind, der sich im Brückenkopf Magnusjew eingegraben hat. Warten und ausspähen, ob sich drüben nicht doch etwas regt, und eisernes Ausstarren, das sind die Voraussetzungen für die Erfolgserie, die Gefreiter Schöne erzielen konnte. Es gehören gute Augen, ein faltbilütiges Herz und der Instinkt des naturverbundenen Menschen zu diesem gefahrnollen Handwerk. Und das Wichtigste ist wohl das Wissen um die Notwendigkeit des Kampfes, das unsere Scharfschützen erfüllt. Denn auch auf der Feindseite liegen spähende Augen auf Lauer, und nicht selten kommt es zu regelrechten Gefechten Mann gegen Mann zwischen deutschen und sowjetischen Scharfschützen. Da entscheidet dann oft das Bruchteil einer einzigen Sekunde. „Ich bin gepumpt gegen Eisen“, sagte Gefreiter Schöne, als der „Neundundertzigte“ ihm noch ein Explosivgeschöß dicht vor die Nase in die Dedung setzte, ehe dieser sowjetische Scharfschütze dran glauben mußte. Und, um den fünfzigsten zur Strede zu bringen, mußte Schöne tagelang auf der

otz. Folgeschwerer Sturz durch Glätte. Immer wieder muß darauf hingewiesen werden, daß das Streuen bei Straßenglätte im Interesse aller Vorübergehenden liegt. In der Heiseler Straße stürzte jetzt eine Frau infolge der Glätte bei ihrem eigenen Hause so schwer zu Boden, daß sie einen Hüftbruch erlitt. Sie wurde sofort ins Krankenhaus gebracht.

073. **Selbst Unfälle verhindern!** Bei Frost und leichtem Tauwetter entsteht auf den Straßen und Wegen oft Glätte, das für die Verkehrsteilnehmer aller Art große Gefahren in sich birgt. Verschiedene Volksgenossen sind in diesen Tagen durch Glätte auf den Gehsteigen zu Schaden gekommen. Alle diese Unfälle wären vermeidbar gewesen, wenn die Gehsteige vorwiegend mit abtumpfenden Mitteln (Asche, Streusand, Sägespänen usw.) bestreut wären. Hauseigentümer und ihre Beauftragten werden daher nochmals auf die Streupflicht vor ihren Grundstücken hingewiesen. Es ist nur ein kleiner Dienst an der Volksgemeinschaft, die Gehsteige bei Glätte so abzutumpfen, daß sie von den Fuß-

Hoch Heilich

Nr. 2. 21, mein 18.
Grader, ließ am 8.
in hoffnungsvolles
tuber, für Deutsch-
Kinder u. Angeh.
10 Uhr. Kirche
28. 12. 44.

Gefine Stadland, geb. Wills-
meine 18. herrschende Frau, un. fete
förende gekette Mutter, li deute nach
fuzer, faweter Krantheit im 80. Ve-
fene, fure emstlich.
Herr Jacobus Stadland,
Bernardie, Weerdigda 3. 1. 16 Hr.
Friedrich Große Kirche. Trauerfeier
14 Uhr im Sterbehause, Gr. Brüdter 7.
Emden, 29. 12. 44.

Gerhard Hinderks Köhnemann
das uns am 17. 12. geachtete Söhnchen
u. Bräuerchen wurde uns wieder durch
den Tod entzissen. In tiefem Schmerz:
Gerhard Köhnemann, demnitz. u. Frau
Johanna, geb. Willen, u. Kinder, Fam.
Köhnemann u. Al. Bvg. Beerdigung
Mittwoch, 3. 1. 14 Uhr. Trauerfeier
12.30 Uhr. Gengewehr, 20. 12. 44.

Antje Schrader, geb. Meyer
meine liebe Mutter, ant. 15. Schwestern,
ist heute im 81. Lebensj. sanft ent-
schlafen. In tiefer Trauer: Familien-
C. Schrader und Kinder. Familien-
Begräbnis.
Milwaukee, 3. 1. 14 Uhr.
Camden, 29. 12. 14.

Bw. Jentje Nier
geb. Saathoff
unf. treuherzige, unversehrt. Mutter,
entschiedl. heute im Alter von 78 J.
In tiefem Schmerz: Die trauernden
Kinder u. Ang. Beerdigung Mittwoh.
3. 1. 14 Uhr, in Weene.
Osterlander. 28. 12. 44.

Sinrich Arians Noosten
Bauer, mein 16. Mann u. trennorgend.
Vater, unsl. 16. Bruder, verstorbt heute
nach kurzer Krankheit im 77. Lebensj.
In tiefer Trauer: **Wilma Noosten**, geb.
Dauke, **Charles Noosten**, u. d. M.

de Weerd
resstein
27 12

Ludeline König, geb. Bönker
meine k. Frau, unsere herrergute,
treuorg. Mutter, Tochter u. Schwester,
entschlief heute nach läng. Leiden im
43. Lebensj. In tiefer Trauer: Soldat
Julius König, Kinder u. Anverwandte,
Beerdigung Dienstag, 2. 1. 14 Uhr.
Heermeerg-Kol., Oldenburg, 30. 12. 14.

Reichsnährstand

Verein Ostfriesischer Stammviehzüchter,
e. B., Norden, Änderungen u. Auswah-
len für die Abgabeveranstaltung am 20.

Jacobs
n. unj. aqter Vater
ster von 75 S. für
angen. In Müller
Jacobs, geb. Grün-
finch. Verbißung
der Holzhufen.
Homerbahr., und

Bustohl
 garben, unf. guter
 farb. heute im 17.
 Adelsall in tiefler
Albo Bustohl u.
 gung 2, 1. 13 Ubr.
 gen, 20. 12. 44.

van Koten
de Tante, ging am
heim. Die trauern-
Familien R. u. G.
Bolters.
ener, 28. 12. 44.

Zum Schwarzhäuten muß man geboren sein. Geheimer Schöne ist es. Er, der Nitirio, in einer Schützenkompanie eines rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiments, bringt aus der Erde, der er entstammt, den sicheren Blick in die Weite mit. Schon als Junge hat er über viele Kilometer jede Bewegung im Gelände ausgemacht. Spazierschießen war für ihn und seine Brüder das größte Vergnügen. Und wenn die Jungen vorbeischoßsen, zog ihnen der Vater die Hosen stramm — der Vater, der selbst im Ersten Weltkriege ein meisterhafter Gewehrrißige war. Zu diesem sicheren, nun im Fronteinatz noch mehr geübten Blick kommt die sichere Hand des Zimmermanns, der Beil und Säge zu handhaben weiß. Die Liebe zum Holz steht in ihm, wenn er den Schaft des Karabiners umfaßt und den Finger an den Abzugsbügel legt.

„Er oder ich“, ist der Wahlspruch, mit dem der Gefreite Schöne gegen den Feind im Niemandsland angeht. Fünfzig Sowjets weniger, die nicht mehr gegen den Abschnitt seiner Kompanie anstürmen können, wenn hier der Feind wieder zum Großkampf antreten sollte. Das ist eine fühlbare Entlastung für unsere die Hauptlast allen Kampfes tragenden Grabenkämpfer.“

Rundblick über Ostfriesland

otz. Wieder hat die Unstille, auf bereits fahrende Eisenbahnzüge zu springen, auf dem Reichsbahnhof **Murich** ein Opfer gefordert. Die vierzigjährige **Sinirka Menzer** aus **Moordorf** wollte den schon im Rollen befindlichen Zug nach **Abelski** besteigen, obwohl sie vom Eisenbahnpersonal durch Zuruf gewarnt wurde. Sie trat fehl, stürzte unter den Wagen, und die Räder gingen über sie hinweg. Sie war sofort tot.

otz. Auriſch. Ein Gaunerſtück. Kürzlich wurde gemeldet, daß am Auriſcher Kleinbahnhof eine Frau aus Oldenburg ihre Einkaufstasche mit wertvollem Inhalt hatte ſtehen laſſen.

Zimmer, heizb., für Schneider-Werkstatt
in Weener gel. DIZ. Weener, Hofst.
Wessel-Str.
1-2 möbl. Zimmer in Aurich v. berufl.
Frau gel. Ang. A 758 DIZ. Aurich.
1-2 möbl. Zimmer mit Heimgemächlichkeit
non berufl. Frau in Aurich gel. Ang.
A 757 DIZ. Aurich.
3/4 Zimmer mit Bad in Aurich sofort
gel. Ang. A 725 DIZ. Aurich.

Pfingst- u. morpens v. 6—8 Uhr. Bor-
 schicken DZ. Beer, Baumstr. 27.
 Hausbälterin sofort. Ang. & Rumm. 10.
 Hausbälterin sofort. Ang. & 60 DZ.
 Embden.
 Hausbälterin für frauenlohn Hausbäl.
 Ang. & 750 DZ. Kurisch.
 Jg. landw. Gehilfin sofort. Frau Theo-
 dor Tieden, Terheide bei Weterhof.
 Maschinenkreierinnen und Büchse-
 träger für alle anlaufende Arbeiten in
 fehm. u. laum. Büro sucht sofort ge-
 wehrlose u. Metallindustrie Ang.
 u. Verensd. d. Gehaltsanfragen u.
 328 B an Paul Rietter & Co., Dresden
 W. 1. Goethestraße 5
 Schmiedelehrerlehrling m. e. Schuldi-
 plom. Bezirkschmiedekammermeister,
 Kurisch, Wallstr.

Stelle i. frauenlos. Haushalt v. 42j. jof.
Ang. 2 1586 DTZ. Leer.
Stelle als Stütze v. Frau m. 2 Kindern.
Ang. 4 745 DTZ. Kurisch.
Stelle im Haushalt von jung. Mädchen.
Gerda Leerhoff, Wilhelmstern 117.
Lehrstelle i. Manufaktur v. Gemälde-
Geschäft für meine Tochter. Eenen,
Neu-Siegelsum üb. Marienbade.

6. Poch-Auto-Schneide 845, Jütting, Klei-
hufen, Auf Neermoor 22.
Klavier, Ang. 2 1589 DTZ, Leer.
Kl. Kleiderschrank, Supperh, Speicherschm.
Rottweg, 6. Rea Lüden.
Schlafzimmer, Küche und Küchenherd od.
Eingelmeßel, Ang. N 478 DTZ, Norden.
Fotoapparat, Ang. K 760 DTZ, Aurich.

Jg. Jagdhund (Rünterländer), braun.
entf. Thomas Gabben, Radio, Kurich,
Gienfer Str.

Tiermarkt: Zu kaufen gesucht

Abnahme von fetten Schweinen Donner-
tag, 4. 1., 9 Uhr Meierhof, Harp.
11 Uhr Dunum, Barhafe, 9 Uhr Oden-
bergen, Almsberg. Rüdtern abliefern
od 10% Flug. Springer, Jener.

Stute, tragend. Gute Dirs, Weiber:
mehr als Rittmund.

Schwein, zur Zucht geeignet, geg. Maßschwein, Ufferts, Df. Warfingsfehn 24 c.
Schwein, 40 Kg., geg. Schai. Garrell
Balzen, Hüllenerfehn 75.
Stute, 3j., voll eingetragen, geg. andere

Zu tauschen

Blodflöte geg. Füllhalter, Kinderbett-
stelle m. Matr. od. Fotoapparat gegen
D.-Rad, Beer, Conrepherramoa 33

sen, die einige Tage später von einer jüngeren Frau auf dem städtischen Fundbüro abgegeben wurde. Die Finderin erhielt einen ansehnlichen Finderlohn, und damit schien die Angelegenheit erledigt. Dritte Personen hatten jedoch beobachtet, daß eine jüngere Frau — die Tasche fortgenommen hatte, während die Eigentümerin sich nach dem Fahrplan erkundigte. Die Kreisbahn machte die Gendarmerie auf diese Zusammenhänge aufmerksam, und nun kam ein ganz raffinierter Diebstahl ans Tageslicht. Die Diebin und ihre Mutter hatten die Oldenburgerin mit der Handtasche beobachtet. Während die Mutter die Frau von der Tasche fortlockte, stahl die Tochter die Tasche und verschwand damit. Als die Frau den Verlust bemerkte, lenkte die Mutter sie auch noch auf eine falsche Fährte.

otz. Nahe. Als Leiche geborgen. Die Leiche des am Freitag beim Unterlaufen einer Brücke eingebrochenen und ertrunkenen Theodor Muthohl, Ostelbur, konnte noch im Laufe desselben Tages, an dem der junge Mann ertrunken war, geborgen werden.

013. Norden. Der Tod im Eis. Immer wieder müssen die Eltern ihre Kinder darauf aufmerksam machen, daß das Betreten der Eisläufen, solange diese noch nicht tief gefroren sind, mit Lebensgefahr verbunden ist. Trotzdem schürren die Kinder täglich auf den tiefen, oft nur mit dünnen Eisdäcken überzogenen Gräben und Wasserläufen. So brach jetzt ein siebenjähriger Junge aus Lütetsburg auf dem Eise ein und ertrank. Nachbarn versuchten, ihn durch Aussetzen eines Bootes zu retten, konnten ihn jedoch nur als Leiche bergen.

otz. Norden. Kindesmörderin. Eine etwa vierzigjährige Frau wurde festgenommen, die ihr neugeborenes Kind getödtet und vergraben hatte. Nach längeren Ermittlungen durch die Kriminalpolizei gestand die Frau die furchtbare Tat ein.

Unter dem Hoheitsadler

Geer. Jungstammfanzareuzug 1/381. Seite 11.30
Uhr mit Schreibzeug ohne Instrumente beim Heim.
Winteruniform mit Mütze. Auch die Pimpe die
Mitglied der B.B. werden wollen.



Landmaschinen und Geräte

jetzt zum nächsten Einsatz vorbereiten. Nur rechtzeitige Einsatzbereitschaft sichert diesen Waffen der Erzeugungs- und Ablieferungsschlacht vollen Erfolg.

Aus ostfriesischen Sippen

03. Am 2. Januar kann der älteste Einwohner von Botschausen, der Bauer Eilrich Hinrichs, seinen 93. Geburtstag begehen. Er ist noch recht rüstig und nimmt an allen Arbeiten auf seinem Hofe noch lebhaften Anteil. Gern hat er viele Ehrentitel, auch hat er vielen mit seinem reichen praktischen Wissen in der Tierheilkunde. Er verbringt seinen Lebensabend im Kreise seiner Angehörigen, liebevoll betreut von seiner Tochter.

Am 31. Dezember vollendet die älteste Einwohnerin der Gemeinde Logabirum, die Kriegsmutter Lucretia Steinbach, geborene de Vries, ihr 91. Lebensjahr. Von ihren drei Kindern hat ein Sohn 1917 in Klandern, zwei Töchter noch. Mutter Steinbach ist das älteste Mitglied der NS-Frauenkraft. Sie ist noch recht rüstig und nimmt an allen Ereignissen des Tages regen Anteil. Sie unternimmt mit ihrer Tochter, bei der sie wohnt, noch manchemal große Spaziergänge.

Ihr 88. Lebensjahr vollendet am 31. Dezember die Witwe Christina Hartmann, Weener, Graf-Edwards-Straße.

Am 31. Dezember vollendet die Witwe Johanna Wilken, geborene Meinders, Emden, Kirchstraße 14, ihr 83. Lebensjahr. Oma Wilken ist noch sehr rüstig. Nach dem Terrorangriff, der ihr Heim zerstörte, verbringt sie ihren Lebensabend bei ihren Kindern in Marienhof.

Am 2. Januar vollendet der Oberschullehrer i. R. Wessel Klüver, Borkum, in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit sein 82. Lebensjahr. Nach Abschluß seiner Ausbildung am Lehrerseminar in Aurich wirkte er zunächst etwa drei Jahre an der Volksschule in Borkum, um seine erfolgreiche Unterrichtstätigkeit dann 43 Jahre in Emden fortzusetzen. Hiervon entfallen vierzig Jahre auf die Oberrealschule. Nach seiner Pensionierung siedelte er 1933 wieder nach Borkum. Hier verbringt er seinen Lebensabend, nachdem er 1940 seine Lebensgefährtin verlor, im Haushalt seiner Tochter, die ihn liebevoll betreut. Von seinen acht Kindern leben noch sieben, ein Sohn fiel im Ersten Weltkrieg.

Landwirt Thomas de Neut, Bunderhammrich, konnte am gestrigen Freitag seinen 81. Geburtstag feiern. Der rüstige Alte nimmt noch an allen Gelegenheiten regen Anteil. Von seinen sechs Kindern stehen alle vier Söhne an der Front.

Das dritte Kriegskind wurde den Eheleuten Klaas Schoormann und Frau Harmina, geborene Kuper, Salzhulerheide, geboren. In der Reihe der übrigen, dieser Ehe bisher entpflanzten Kinder ist es das elfte, von denen noch fünf Knaben und fünf Mädchen leben.

Die Zweigstellen der OTZ sind am 1. Januar 1945 zur Annahme dringender Anzeigen von 10 bis 11 Uhr geöffnet.

Leer

Warsingsfehn ehrt seinen tapferen Sohn

03. Die Ortsgruppe Warsingsfehn hatte alle Partei- und Volksgenossen zu einer Feierstunde zu Ehren Schiffsingenieur Hinrichs eingeladen, dem vom Führer das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern verliehen wurde. An der Feier nahmen auch Gauinspektor und L. Kreisleiter Dreßcher sowie Kreisbauernstellenleiter L. H. ers teil. Bürgermeister Berg übermittelte Schiffsingenieur Hinrichs die Glückwünsche der Gemeinde und rühmte Einsatzwillen und Eingabebereitschaft des deutschen Mannes, während ihm Parteigenosse Höfer die Glückwünsche der Partei aussprach und seine Verdienste würdigte. Hinrichs selbst schloß anerkennend Berufsverhältnisse. Zum Ab-

Das vergangene Jahr ist ein leuchtendes Zeugnis deutscher Kraft

Rückblick auf das Geschehen in Leer - Kundgebungen der Partei - Ehrentage aller Schaffenden

03. Daß das kulturelle Leben im Großdeutschen Reich selbst im fünften und an der Schwelle des sechsten Kriegsjahres keinen völligen Stillstand zeigte, darf ebenfalls als ein leuchtendes Zeugnis für die Kraft und Stärke unseres Volkes gewertet werden. So war es auch im Bereich unserer engeren ostfriesischen Heimat und nicht zuletzt in Leer. Im Mittelpunkt der kulturellen Betätigung standen zahlreiche Veranstaltungen der Bewegung, ihrer Gliederungen und Verbände. Wenn auch naturgemäß von großen und vor allem festlichen Kundgebungen abgesehen wurde, so dürfen doch auch die zahlreichen Versammlungen, Feiern, Gedenkanstaltungen in den Kreis kultureller Betätigung einbezogen werden. Mit Recht dürfen wir als vornehmsten Träger deutscher Kultur den Führer nennen. Denn nichts, was den geistigen, künstlerischen, fortschrittlichen Betätigungen der Nation dient, ist ihm fremd. Die Saaten, die er auch auf diesem Gebiet in die Furchen des deutschen Aders streute, sind zu goldener Frucht gereift. So dürfen auch die schlichten, aber erhebenden Feiern der Kreisfeier und der drei Ortsgruppen der Partei im Rahmen eines kulturellen Jahresrückblicks ihre Stätte finden. Zeigten sie doch im selben Licht die Liebe zum Führer, die auch im Kreis Leer alle Herzen bewegt. Auch die Heldengedenkfeiern, die in einem würdevollen Rahmen stattfanden, müssen erwähnt werden. Denn, wofür gaben unsere Tapferen, bis in den Tod getreuen, ihr Herzblut hin? Für den Schutz von Volk und Vaterland, für eine glückliche Zukunft unserer

Kinder und Kindesfinder, und nicht zuletzt auch für die Erhaltung unserer tausendjährigen Kultur, die feindliche Mordbrenner zugleich mit den Lebenden zu vernichten gedachten! Die Toten sind in Wahrheit darum auch die edelsten Träger deutscher kulturellen Lebens.

Schnen gefellen sich die Arbeiter, seien es solche, die mit den Händen oder ihren geistigen Fähigkeiten ihr Tagewerk verrichten. Denn Arbeit, die dem Gemeinwohl, dem Blühen und Gedeihen Deutschlands dient, ist Kultur. Der Führer wußte sehr wohl, warum er den 1. Mai, den Tag des blühenden Landes als nationalen Feiertag der Arbeit bestimmte. So beging man auch im vergangenen Jahr diesen Feiertag inmitten einer hochgestimmten Volksgemeinschaft. Auch der Ehrentag unserer wackeren, unermüdbaren Bauern und ihrer Helfer verdient hervorgehoben zu werden, der Erntedanktag, den wir in schlichter Art begingen. Selbst die Kundgebungen und Versammlungen der Partei in Leer dürfen in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben.

Wer den Endsieg erkämpft, kämpft ja auch für die Erhaltung und Mehrung unserer kulturellen Güter. So waren es denn auch kulturelle Feiertage, als wir in Leer Tapfere der Tapferen, Ritterkreuzträger, ja sogar einen Stoßtrupp der unvergleichlichen Grenadiere begrüßen durften.

Wenn wir weiterhin Rückschau halten, so werden Erinnerungen wach an die kulturellen Darbietungen im engeren Sinne, denen der

Kunst in jeder Art. Eine Reihe erhabener Darbietungen war zu verzeichnen. Voran standen die Abende, die uns in gar manchem Monat die Darbietungen der Oldenburger Gastspielbühne boten, die mit in erster Linie der Initiations unseres Gauleiters Paul Wegener ihre Entstehung verdankte. Sie beschränkte uns ernste und heitere Gaben der dramatischen Muse, brachte Entspannung, Freude und Schönheit nach harten Arbeitswochen. Die Musik, die fast in Leer stets ein freudiges, bewegtes Publikum findet, fand ihren lebhaften Widerhall. Ihre Gaben, vor allem die Meisterwerke deutscher Tonkünstler, vermittelte uns die Kunstgemeinde. Ihre Musik zur Dämmerstunde fand aufnahmefreudige und dankbare Hörer, deren Zahl sich ständig steigerte. Auch auswärtige Künstler durften wir begrüßen, darunter auch Sänger, deren Namen in ganz Deutschland hellen Klang haben. Auch die Muse der Poesie fehlte nicht. Hervorragende Vertreterinnen der Tanzkunst durften zu ihren vielen Triumpfen auch solche in Leer verzeichnen.

Hätten wir eine der Künste vergessen? Es könnte so scheinen. Allein auch die bildende Kunst kam in Leer zu ihrem Recht! Hier gab unser Gauinspektor, Kreisleiter und Bürgermeister Erich Dreßcher die Anregung. Es gelang, eine Reihe unserer heimischen Künstler zu gewinnen, die gelungensten Werke ihres Schaffens zur Schau zu stellen. Die Gemäldeausstellung im Heimatmuseum wurde zu einem großen künstlerischen Erfolg, der sich nicht nur in einem überaus zahlreichen Besuch der Schau, sondern auch darin zeigte, daß gar manches Bild von kunstfreudigen Leuten erworben wurde. Im Anschluß hieran zeigten auch die Goldschmiede ihr hohes Können, das Ostfriesland seit alter Zeit berühmt machte.

Das Heimatmuseum in Leer selbst wirkte unter der Leitung seines Betreuers Sieffes unermüdblich weiter in der Vervollständigung seiner Schätze, so daß sich ein immer schöneres und lehrreicher Bild der Zeiten rundet, in der unsere Ahnen lebten und wirkten. Besonderen Beifall, sowie den Dank aller Heimatfreunde verdiente sich Sieffes durch die Veranstaltung einer altostfriesischen Trachtenschau, die ja bereits im Vorjahr das lebhafteste Interesse unseres Gauleiters fand. Mit diesem Museum eng verbunden ist unser Heimatklubverein. Auch er hat in diesen Monaten seine Tätigkeit wieder aufgenommen. So brachte er ausserlesene Gaben ostfriesischer Poesie und Prosa zu Gehör, ja er gab auch Rückblicke von berufener Seite in die graue Vorzeit unserer Heimat.

So darf zusammenfassend gesagt werden, daß unsere Stadt Leer in keiner Weise in kultureller, auch künstlerischer Beziehung anderer, selbst großer Gemeinwesen zurückzusehen braucht. Auch hier regen sich mannigfaltige Kräfte, die in heiterer Liebe zu ihrer Heimat alles daran setzen, der Volksgemeinschaft das Leben in unseren Mauern so anregend und vielseitig zu machen, daß sich auch der Ortsfremde hier wohl fühlen mag. Carl Heerdegen.

Unter dem Hoheitsadler

Leer. NS-Frauenkraft / Deutsches Frauenwerk. Gedenkwort. Dienstag 15. Uhr haben für das Saarland in der Mitternacht. — Gedenkwort. Alle Mädel (auch die Instrumentalistinnen) heute 18 Uhr beim Rathaus. — Jungfrauenfeierung 1941. Heute 18 Uhr mit Instrumenten und Affen beim Heim. Auch die Pimpfe, die Mädel des NS, werden wollen. — Mädeln 1941. Leer. Heute 18 Uhr Frauenkraft beim Heim. Ebenfalls Pimpfe, die für den Führerwettbewerb ausgesucht sind. Winteruniform mit Mädel. — Gedenkwort 7/84. Ihren Großvater. Montag Appell sämtlicher Jungen der Jahrgänge 1930 bis 1937 auf Schulhof Bremerfeld.

Es wird verdunkelt von 16,15 bis 8,15 Uhr

Der Vogt von Uppemoor

Roman von Willy Harms

(28) Da hatte sie plötzlich den Futterreimer hingehängt und die Luft tief herausgeholt. „Du, Hannes, ist es überhaupt sicher, daß wir noch Krieg haben? Keinen Menschen haben wir seit dem Frühjahr danach fragen können.“ Mit großen Augen hatte sie nach den Eltern geblickt, die lärmend im Garten hin und her geflogen waren.

Eine Minute lang war Hannes bestürzt gewesen, hatte sich mit tiefen Gedanken herumgebalgt wie der Fisch mit dem Angelhaken. Endlich war ihm die richtige Antwort eingefallen. „Hast du vergessen, daß wir vor vierzehn Tagen noch einen roten Feuerstein am Himmel gesehen haben? Im Frieden werden keine Dörfer angezündet.“

„Du hast recht Hannes, aber —“ Sie hatte den Eimer aufgehoben, war aber nicht in den Stall gegangen, weil sie noch etwas auf dem Herzen gehabt hatte. „Wie sollen wir erfahren, wenn der Krieg zu Ende ist?“

Darauf hatte Hannes Brinkmann keine Antwort gewußt. Er hatte sich vorgenommen, den Vogt danach zu fragen, hatte die Frage heute, als Vorn vom Frieden gesprochen hatte, schon auf den Lippen gehabt. Sollte er sie nicht rechtzeitig unterdrücken können, wären die Furchen auf der Stirn des Vogts wohl noch tiefer geworden. Hannes wollte viele fragen, daß sie die dumme Frage künftig lassen sollte.

Als die Dämmerung hereinkam, machte der Vogt Schluß und überblickte die Tagesarbeit. Er war zufrieden.

Die Männer strichen den Dreck von den Stiefeln, nahmen einen Grasbüschel und säuberten damit sorgfältig die Spatenblätter. Schmied Bohnsack hielt auf die Säuberung, denn die Spaten stellten für Uppemoor einen nicht ersetzbaren Wert dar; Eisen war so knapp wie Silber und Gold.

Der Vogt prüfte die Stämme und Bohlen. „Sie sind stark und gut“, sagte er. „Vor zehn Jahren werden wir sie nicht erneuern brauchen. Du als Fachmann wirst es wissen, Brinkmann.“ Hannes konnte seine gleiche Meinung nur durch ein Räusperrn kundtun; die zehn Jahre hatten ihn krumm gemacht.

Suhrbier sagte: „Im Sumpf stehen noch genug Birken herum. Wir könnten rechts und links von den Bohlen eine Birkenreihe anpflanzen. Noch ist es Zeit. Wenn wir uns heissen, bewurzeln die Bäume noch vor dem Frost.“ „Das ist ein guter Gedanke“, sagte der Vogt. „Du denkst an ein Uppemoor morgen. Biersmann. Unsere Kinder werden später im Schatten der Birken auf Feld gehen. Doch nun nach Hause. Die Frauen haben die Nachtstöße fertig.“

Andreas Vorn sagte auf dem Rückweg kein Wort. Auch die anderen begnügten sich mit wenigen Worten. Mit den Birken, deren Schatten Kinder und Kindesfinder genießen sollten, war nicht im Handumdrehen fertig zu werden.

Achim Suhrbier erzählte nach dem Abendessen seiner Frau von der geplanten Birkenallee; die Zwillinge, die Dörten nach eigenem Recht adoptiert hatte, ließ er auf seinen Knien reiten, daß sie freispielen.

Dörten war verständlich. „Dann wollen wir nicht mehr an Rittershagen denken. Auf Uppemoor können wir es aushalten.“

„Hoppe, hoppe, Reiter, wenn er fällt, dann freit er!“

lang Suhrbier. Tausendmal hatte der Vogt recht. Man brauchte nur an das große Grab auf dem Friedhof zu denken, dann vertrieben sich alle Wünsche nach Rückkehr.

„Ich glaube es, es wird eine Dürre“, sagte Dörten. „Heute hat sie mir mächtig ausgelacht. Ein Junge ist nicht so jappelig.“

Achim Suhrbier war auch mit einem Mädchen zufrieden. Zwei dralle, pausbackige Jungen hatte er ja schon.

15. Kapitel

„Wer wohl die erste wird?“ fragten die Leute von Uppemoor und meinten Hedwig Dietmar und Dorette Vorn und Dörten Suhrbier. Es war wie ein Wettstreiten unter den dreien. Ach

nein, keine raunte mehr. Sie gingen bedächtig und schweren Schrittes durch den glitschigen Schnee, damit kein Unglück geschehe.

Marlene lief sich für ihre Herrin die Hacken ab und bußte nicht, daß sie noch einen Eimer anfaßte. Im Nachbarhause war sie untergebracht bei Mutter Wienecke und betreute auch diese, tat, was sie ihr von den Augen ablesen konnte.

Frau Wienecke hatte gewiß Ursache, mit der neuen Arbeitskraft zufrieden zu sein, und doch wollte sie nicht recht mit der Sprache heraus, als Dietmar sie im Januar fragte, ob sie glaube, daß Marlene sich eingewöhnen werde.

„Ich möcht ihr nicht unrecht tun.“

„So hast du etwas gegen sie?“

„Das ist zuviel gesagt. Ich meine nur, daß sie nicht so werden wird, wie wir alle.“

„Woraus schließt du das? Ich sehe sie eigentlich nicht unfähig, obwohl ich Besorgnis hatte, ob sie zu vernünftiger Arbeit noch zu erziehen wäre. Mir will vorkommen, als arbeite sie für zwei.“

„Das tut sie auch. Noch soll es das erste Mal sein, daß ich sie zur Arbeit antreiben mußte. Aber ich werde doch das Gefühl nicht los, daß sie sich ungeheuer zusammenreißt.“

„Natürlich muß sie, die bislang die Arbeit wohl kaum kennengelernt hat, sich zusammenreißen. Daraus kann man ihr doch keinen Vorwurf machen.“

„Wie soll ich dir das sagen? Vielleicht ist vieles bei ihr nur Tünche. Die Wildheit in ihr ist, glaube ich, nicht tot, sondern wird nur niedergehalten. Was Suhrbier erzählt hat von jenem Abend —“

„Wenn sie sich bei dem Ueberfall gehemmt hat, so dürfen wir ihr das wohl nicht so hoch anrechnen.“

„Getraut und geblieben hat sie, darum werde ich die Sorge nicht ganz los.“

„Welche Sorge?“

„Ob es gut ist, daß sie gekommen ist.“

„Darüber trage ich die Verantwortung.“

„Verluchst du auch, Raubtiere zu zähmen? Aus einem Wolf wird nimmer ein Hündchen. Sieh dich vor! Sie könnte gefährlich werden.“

„Wem?“

„Dir!“

„Sieh nach deinen Worten, Mutter!“

„Du bist sehr sicher. Aber Hedwig ist deine Frau —“

„Weil sie meine Frau ist, bin ich sicher.“

„Auf alle Fälle: Hüte deine Mannesherrlichkeit!“

„Ich kann nicht dulden, daß du so zu mir sprichst!“

„Du meinst, weil du der Vogt bist. Aber nebenbei — dies Nebenbei hat keine Spitze, Dieter — bist du auch der Mann meiner Tochter. Und darum darf ich dir wohl von meiner Sorge sagen.“

„Ich sage dir, daß kein Grund zur Sorge vorhanden ist.“

„Dann ist es gut.“

Schweigend standen sie einander gegenüber. Mutter Wienecke sah auf den Vogt, ihren Schwiegersohn, als suche sie seinen letzten Gedanken. Nicht Mißtrauen war in ihrem Blick, nur Sorge.

Der Vogt dachte an das, was einmal zwischen ihm und Marlene gewesen war. Er wurde unsicher und wandte sich ab. Konnte seine Schwiegemutter ihm Vergangenes von der Stirn lesen? War mütterlicher Instinkt hier Beweiser? Die Möglichkeit, daß Marlene vom Nachmittag in der Waldschänke erzählt, sich gar damit gebrüht haben könnte, gab es nicht.

Mit einem Herrenwort schenkte er Mutter Rietes Sorge zurück. „Ich denke, daß wir zufrieden sein können, wenn Hedwig in der nächsten Zeit jemanden hat, der ihr zur Hand geht. Was meintest du über Marlene. Ueber mich brauchst du nicht zu wachen.“

Mit festem Schritt ging er hinaus. An dem Holzen Uppemoor gemessen, war die Waldschänke ein Sandforn, über das kein Mannesfuß strauchelte.

Mutter Wienecke sah ihm nach. Den letzten Grund ihrer Sorge hatte sie ihm nicht verraten können.

Vier Wochen lag das Ereignis zurück. Ach, ein Ereignis war es gar nicht gewesen. Vielleicht weniger, vielleicht viel mehr, Mutter Rietes wußte es selber nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Voll Vertrauen in die Zukunft

Göring an die Luftwaffe

Reichsmarschall Hermann Göring hat folgenden Tagesbefehl an die Luftwaffe erlassen:

„Kameraden der Luftwaffe!

Ein an ersten Schicksalsprüfungen hartes Jahr ist zu Ende gegangen. Allen Widerständen, aller Not und Sorge zum Trotz hat es uns mehr denn je bereit gefunden, in unbedingter Pflichterfüllung zu kämpfen.

An der Schwelle des neuen Jahres richten wir unsere Blicke voll Vertrauen und Hoffnung in die Zukunft.

In diesen Tagen sehen wir die ersten Früchte harter, zäher Aufbauarbeit in der deutschen Luftwaffe reifen. Mit ihren neuerfindenden Geschwadern, den beispielgebenden Jagdgruppen, den einflussreichen Flakartilleries, unterstützt durch Angehörige des RAD und durch die männlichen und weiblichen Flakheiler, und den bewährten Luftnachrichtenverbänden wird unsere Luftwaffe auch weiterhin beweisen, daß sie in aller erprobter Kraft und Hingabe kämpfen wird.

Wir neigen uns in Ehrfurcht und stolzer Trauer vor unseren Toten, die an der Front und in der Heimat ihr Leben für Deutschland gaben. Ihr Opfer erfüllt uns mit heiligem Glauben an die Zukunft der Nation. Vor ihnen wollen wir geloben unwandelbar zu sein in der Treue zu unserem geliebten Führer und in dem festen Willen, alle Kraft für den Endsieg einzusetzen.

Es lebe der Führer!

Hermann Göring, Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe.

S.-Qu. d. Ob. d. L., 30. 12. 1944.

Bedingungsloser Einsatz

Dönitz an die Kriegsmarine

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, hat an die Kriegsmarine folgenden Neujahrserlass erlassen:

„Kameraden! Ein schicksalhaftes Jahr liegt hinter uns. Harte Prüfungen hat es dem deutschen Volk gebracht. Es hat uns aber auch den Führer neu gegeben. Sein Genie allein hat alle Krisen gemeistert. In stählerner Geschlossenheit steht das deutsche Volk hinter ihm. Sein Wille weist auch der Kriegsmarine den Weg. In bedingungsloser Einigkeit werden wir im kommenden Jahr den Feind angreifen, wo immer wir ihn treffen. Fanatische Kühnheit wird uns zum Siege führen!

Heil unserem Führer!

Berlin, den 31. Dezember 1944.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Dönitz, Großadmiral.

Das Letzte zu opfern bereit

Neujahrserlass des Chefs des Generalstabes

Der Chef des Generalstabes, Generaloberst Guderian, erläßt folgenden Neujahrserlass:

„In schweren und harten Schlachten ist es dem Feind im vergangenen Jahr gelungen, bis die Grenzen des Deutschen Reiches vorzuziehen.

Seine Absicht, die Kraft unseres Heeres zu zerschüttern und unser Volk zu Boden zu rufen, zerbrach an der Widerstandskraft des deutschen Soldaten. In zähem, verbissenen Kampf verteidigte der Soldat jeden Fußbreit seiner geliebten Heimat. Währenddessen schufen Männer, Frauen und Kinder in wahrer Volksgemeinschaft in unermüdlicher und aufopfernder Arbeit ein tiefes, jetzt schon unüberwindliches Verteidigungssystem im Rücken der Fronten. Die Festung Deutschland als festes Bollwerk steht, was uns lieb, teuer und heilig ist, entstand.

Durch höchste Kraftanstrengung im Willen gestählt und mit guten Waffen gerüstet, sehen wir in unerschütterlichem Glauben an den Führer dem angedachten neuen Jahr mit Mut und Zuversicht entgegen, denn durch die lodernen Flammen der Schlachten strahlt uns das Kanak des Sieges.

Heil unserem Führer und Vaterland, für die wir im Bewußtsein des Sieges das Letzte zu opfern bereit sind!

S.-Qu. DRW., den 31. 12. 44.

Guderian, Generaloberst.

Trotzig in das neue Jahr

Hierl an den RAD.

() Berlin, 1. Januar.

Reichsarbeitsführer Reichsminister Konstantin Hierl erläßt folgenden Neujahrserlass:

„Kameraden und Kameradinnen!

Ein schicksalhaftes Jahr liegt hinter uns. Wir danken der Vorlesung, die uns, wie durch ein Wunder, den Führer erhalten hat. Wir sind stolz auf unser Volk, das in den schweren Sätzen des vergangenen Jahres aufrecht stehen geblieben ist. Wir gedenken in Treue der Kameraden und Kameradinnen des Reichsarbeitsdienstes und aller Deutschen, die ihr Leben hingeben mußten für das Leben unseres Volkes. Ihr Opfer darf nicht vergeblich sein. Das fordern die Toten von uns.

Trotzig schreiten wir in das neue Jahr. Wir glauben an den Führer, wir glauben an unser Volk, wir glauben an den Sieg unserer gerechten Sache. Zur Erringung des Sieges wollen wir im Reichsarbeitsdienst unser Bestes beitragen. Es lebe der Führer, es lebe Deutschland!

Konstantin Hierl

1945 wird das Jahr einer geschichtlichen Wende sein

Mehr noch als bisher die Pflicht erfüllen - Tagesbefehl des Führers an die deutsche Wehrmacht

() Führerhauptquartier, 1. Jan.
Der Führer hat zum Jahreswechsel folgenden Tagesbefehl an die deutsche Wehrmacht erlassen:

Soldaten!

Die weltentscheidende Bedeutung des Krieges, in dem wir uns befinden, ist dem deutschen Volke heute klar: Ein unbarmherziges Ringen um Sein oder Nichtsein, das heißt um Leben oder Tod! Denn das Ziel der uns gegenüberstehenden jüdisch-internationalen Weltverschwörer ist die Ausrottung unseres Volkes.

Wenn ich im Jahre 1939 eine solche Erkenntnis aussprach, dann hat sie der eine oder andere vielleicht doch als übertrieben gehalten. Im Laufe der sich anschließenden Jahre mochte sie — weil immer und immer wiederholt — als „Propaganda-Rede“ erscheinen. Heute kann an der Absicht unserer Gegner niemand mehr zweifeln. Sie wird belegt nicht nur durch die Tätigkeit untergeordneter Organe der öffentlichen Publizistik, sondern bestätigt durch die uns gegenüberstehenden feindlichen Staatsmänner. Sie ist weiter erwiesen durch die Art der Kriegsführung sowohl als durch die politischen Vorarbeiten unserer Feinde für die Nachkriegszeit. Der jüdisch-ökliche Bolschewismus entspricht in seiner Ausrottungsstendenz den Zielen des jüdisch-westlichen Kapitalismus. In jedem Falle sollen freie Völker zu Sklaven gemacht werden.

den. Herr Churchill erklärt, daß ganz Ostdeutschland zumindest an Polen — also in Wahrheit an Sowjetrußland — abgetreten werden soll, und zwar nicht nur Ostpreußen und Danzig, sondern sogar noch Pommern und Schlesien. Die eventuellen Bevölkerungsprobleme tut er damit ab, daß er der Hoffnung Ausdruck gibt, es würde ihm gelingen, ohnehin durch den Bombenkrieg noch sechs oder mehr Millionen Deutsche, das heißt Frauen und Kinder umzubringen. Sein Schilling der Gaule wieder fordert, daß Westdeutschland unter französische Oberhoheit kommen und das übrige Deutschland aufgespalten werden soll. Dies entspricht aber genau den programmatischen Erklärungen des Stalinischen Hausjuden Ehrenburg, der darüber hinaus ankündigt, daß das deutsche Volk zerstückelt und ausgerottet werden muß. Und dies wieder ist das gleiche Ziel, das in der Zukunftsplanung des amerikanischen Ministers und Suden Morgenstern ausgestellt wird.

Für mich sind diese Gedanken keine Überraschungen. Sie waren bei unseren Feinden immer vorhanden, und nur um ihre Durchführung zu verhindern, habe ich mich bemüht, das deutsche Volk stark und widerstandsfähig zu machen. Es sollte innerlich und äußerlich die Kraft erhalten, die zu seiner Lebensbehauptung notwendig ist.

Den Höhepunkt überschritten

In diesem Kampf um Sein oder Nichtsein stehen wir nunmehr seit über fünf Jahren. Es wird in den kommenden im letzten Kriegsjahr vielleicht noch härter werden, hat aber trotzdem den Höhepunkt überschritten.

Bis zum heutigen Tage haben das deutsche Volk und seine Wehrmacht den Abwärtsweg unserer Feinde erfolgreich widerstanden entgegengekehrt, trotz zahlloser Kriege und vieler Rückschläge. Auch im kommenden Jahr wird es gelingen, die feindlichen Angriffsunternehmungen abzuwehren und sie am Ende durch Gegenstöße zu brechen.

Wenn uns in diesem gewaltigen Ringen, das nicht nur für Deutschlands, sondern für die Zukunft ganz Europas durchgeschlagen wird, die schweren Rückschläge nicht eripen gelassen sind, dann liegt die Ursache nicht beim deutschen Volk und seiner Wehrmacht, sondern auf Seiten unserer europäischen Verbündeten. Angefangen von dem Zusammenbruch der rumänisch-italienisch-ungarischen Front am Don und ihrer sich anschließenden völligen Auflösung, über die Sabotage der gemeinsamen Kriegsführung durch das italienische Königshaus hinweg bis zum Putz gegen das faschistische, an unserer Seite stehende Italien. Er hat seine Fortsetzung gefunden in der jammervollen Kapitulation der finnischen Staatsführung, im Treubruch des rumänischen Königs und seiner Umgebung, in der Selbstauflösung Bulgariens sowie im schmachvollen Verhalten des früheren ungarischen Reichsverwesers. Daraus ergaben sich für die politische und militärische Kriegsführung schwere Folgen. Dazu kam im abgelaufenen Jahre ein hinterhältiger Angriff im Innern selbst durch ehrlose Verbrecher, die allerdings in wenigen Stunden niedergeschlagen und seitdem nun rücksichtslos erledigt worden sind.

Trotzdem gerade der 20. Juli an den Fronten besonders bedrückende militärische Folgen auslöste und leider mitgescholten hat, den Glauben an die deutsche Widerstandskraft bei Freund und Feind zu erschüttern, ist er doch als ein Wendepunkt des deutschen Schicksals anzusehen. Denn der Versuch, durch ein inneres Komplott den sozialen deutschen Volksstaat in der Zeit seines bittersten Kampfes zu vernichten und Deutschland der internationalen Verschwörung auszuliefern, ist damit einmal für immer gescheitert. Ich kann versichern, daß dies der letzte derartige Versuch gewesen ist. Damit wird aber auch meine Erklärung vom 1. September 1939 bestätigt, nämlich: daß in diesem Jahre das deutsche Volk weder durch Waffengewalt noch durch die Zeit niedergezwungen werden kann, und daß sich vor allem ein 9. November 1918 nie mehr wiederholt.

Dieser Entschluß, meine Soldaten, bedeutet für das ganze deutsche Volk und in erster Linie für Euch schwere Opfer. Er allein aber rettet die Nation für die Zukunft! In einer Not, wie sie Deutschland zu bestehen hat, geht ein Volk mit Sicherheit zugrunde, so wie es sich erst selbst aufgibt, denn diese Selbstauflösung wäre auch zugleich der Verzicht auf jeden Lebensanspruch für die Zukunft.

Ich kenne Eure Leiden und Eure Opfer und weiß, was ich von Euch fordern mußte, und was von Euch gefordert wird. Das Schicksal hat mir, der ich einst Deutschland als sozialen und kulturellen Staat ersten Ranges aufbauen wollte, die schwerste Aufgabe gestellt, die für einen Menschen denkbar ist. Ich trage dieses Meis mit dem schuldigen Dank einer Vorlesung gegenüber, die mich für würdig genug gehalten hat, eine ebenso harte, wie für die

Zukunft entscheidende Arbeit in der Geschichte unseres Volkes übernehmen zu müssen.

Ich habe daher gerade nach dem 20. Juli erst recht nur für die Vorbereitungen gelebt, um früher oder später aus der Periode der reinen Defensiv wieder heraus und zur Offensiv antreten zu können.

Wir sind uns dabei im klaren, daß die Festung Europa im einseitigen Kampf von deutschen Kräften allein nicht verteidigt werden kann. Wir waren daher gezwungen, als Opfer des Verrats unserer Verbündeten ganze Fronten einzuziehen und ander. zu verteidigen. Ich habe aber keinen Schritt nach rückwärts getan, ohne auf das äußerste Widerstand zu leisten. Unsere Gegner müssen wissen, daß jeder Kilometer gegen Deutschland mit einer steigenden Blutlast verbunden ist, und daß sie mit einem Erlahmen oder gar Aufgeben dieses Widerstandes niemals rechnen dürfen. Was Ihr, meine Soldaten, dabei an so vielen Fronten auf der Erde, auf und unter dem Wasser, und in der Luft geleistet habt, ist übermenschlich; was aber die deutsche Heimat, besonders ihre Frauen, ihre Greise und Kinder an Opfer bringen, ist es nicht minder. Was wir endlich dem deutschen Arbeiter, der deutschen Arbeiterin dem Bauern und vor allem der deutschen Bäuerin verdanken, ist für uns erst recht eine heilige Verpflichtung, als Soldaten alles zu tun, damit diese gemeinsamen Opfer nicht umsonst sind.

Ein glorreicher Erfolg

So habe ich seit Jahren unendliche Sorgen getragen, gearbeitet und mich mit Entschlossenheit gequält und bin heute mehr denn je überzeugt, daß am Ende dieses Ringens ein glorreicher, in unserer Geschichte einmaliger Erfolg stehen wird. Wer solche Siege errungen hat wie Ihr, meine deutschen Soldaten, wer durch so furchtbare Rückschläge nie gebrochen wurde, wer so heldenhaft duldet und leidet wie unsere Heimat, wer so fleißig arbeitet wie unser ganzes Volk, der ist nicht dem Untergang geweiht, sondern zum Leben bestimmt! Deshalb ist auch meine Zuversicht heute stärker als je zuvor.

Wir haben das schlimmste Jahr unserer Rückschläge, in dem wir von allen unseren Verbündeten in Europa so gut wie verlassen worden sind, am Ende trotzdem erfolgreich überstanden. Weltmächte mühen sich nun seit Jahren vergeblich, das Deutsche Reich zum Einsturz zu bringen, in den ehemals verbündeten, heute aber verratenen Ländern regen sich ebenfalls überall die Erkenntnisse, daß dieser Kampf eine Auseinandersetzung auf Leben und Tod bedeutet, und daß keine Nation einer klaren Entscheidung zu entweichen vermag. Es offenbart sich aber auch an jeder Stelle die Hellsicht und Brauenshaftigkeit der Bevölkerung, unserer Gegner. Wo sie ein Gebiet belegen, zerbricht die Ordnung, und das Chaos kehrt ein. Die Demokratie ist unfähig, auch nur die kleinste Aufgabe auf diesem Kontinent zu lösen. Ihrem politischen Anarchismus folgt das wirtschaftliche Chaos, und neben beiden einher schreitet die Not. Die „befreiten“ Gegenden Europas verlieren daher allerdings die deutsche Ordnung, aber sie gewinnen dafür die internationale Arbeitslosigkeit mit dem üblichen Hunger und Elend. Denn dieser dichtbesiedelte Kontinent der Welt kann nur leben unter planmäßiger Auswertung aller seiner individuellen Energien, aber auch unter härtester Bezwungung der egoistischen Triebe.

Um die Behandlung dieses Problems haben sich nur zwei Kämpfer in Europa erhellt bemerkt: die nationalsozialistische in Deutschland und die faschistische in Italien. Wie sehr aber die Lösung dieser Fragen gerade in Deutschland gelungen ist, beweist am besten die Ordnung, die wir selbst unter den schwersten Belastungen noch im sechsten Kriegsjahr besitzen.

Das Aeuserste an Mut und Tatkraft

Ich werde bestrebt sein, meine Soldaten, das für zu sorgen, daß im Innern durch die Führung und Tatkraft der Partei Euer Kampf unterstützt, die Nation mit dem Lebensnotwendigen versorgt wird und alle Destruktionen, die welcher Art sie sein und in welcher Stellung sie sich befinden mögen, vernichtet werden. Von Euch aber erwarte ich, daß Ihr mehr noch als bisher gerade im sechsten Jahre des Kampfes auf Leben und Tod Euer Pflicht erfüllt, daß sich Offiziere und Männer der gesamten Wehrmacht, des Heeres, der Marine, der Luftwaffe und der Waffen-SS, dessen bewußt sind, daß von ihrem Einsatz Sein oder Nichtsein unseres Volkes abhängen, daß alle die anderen Dramatiken, an der Spitze der neugeborene Volkssturm, der Reichsarbeitsdienst sowie die übrigen der Wehrmacht unterstellten Verbände der Bewegung sowie die in der kämpfenden oder verteidigenden Front befindlichen Frauen und Mädchen sich diesem Euren Vorbild anschließen. Denn das Jahr 1945 wird von uns das Heersterke an Mut und Tatkraft fordern, allein, es wird auch zugleich das Jahr einer geschichtlichen Wende sein.

Die mit uns marschierenden Soldaten der verbündeten europäischen Regierungen und Völker stellen Keimzellen dar für den Wiederaufbau eines Kontinents, der unsere gemeinsame Heimat ist, in dem unsere Vorfahren lebten, in dem sie durch Jahrtausende um ihr Schicksal gekümmert haben und den sie heute verteidigen bis in den Tod.

Der Allmächtige, der unser Volk in seinem bisherigen Lebenskampf geleitet und nach Verdienst gewogen, belohnt und verurteilt hat, soll dieses Mal eine Generation vorfinden, die keineswegs würdig ist. Die unvernünftigen Forderungen derer aber seid Ihr, meine deutschen Soldaten, in den vergangenen Jahren gemeldet. Ihr werdet das erst recht in dem kommenden Jahre sein!

Dem großen Siege entscheidend näher

Neujahrserlass des Reichsführers an Waffen-SS und Polizei

() Berlin, 2. Januar.

Der Reichsführer SS hat folgenden Befehl an die Männer der Waffen-SS und Polizei erlassen:

„Männer der Waffen-SS und Polizei!

Das Jahr 1944 ist beendet. Seine schweren Prüfungen sind vom ganzen deutschen Volk bestanden worden. Das Jahr 1945 wird uns dem großen deutschen Siege und damit dem Frieden entscheidend näher bringen. Ahermals werden wir wahrnehmen, was wir dem Führer bei Beginn des Krieges 1939 versprochen: Wir wollen mehr tun als unsere Pflicht! Es lebe unser geliebter Führer Adolf Hitler.

Feld-Kommandostelle, den 31. Dezember 1944.

H. Himmler, Reichsführer-SS.

An das Ersatzheer

() Berlin, 2. Januar.

Der Reichsführer SS, Befehlshaber des Ersatzheeres Heinrich Himmler, erläßt folgenden Befehl an das Ersatzheer:

„An das Ersatzheer.

Das Jahr 1944 hat an das Ersatzheer große Forderungen gerichtet. Durch die Aufstellung der Volks-Grenadier-Divisionen und die unaufhörliche Entsendung von Marsch-Bataillonen hat das Ersatzheer mitgeholfen, daß der Feind an allen Fronten abgewehrt und im Westen erneut angegriffen werden konnte.

1945 wird von den Dienststellen des Heeres in der Heimat neue Anstrengungen verlangt. Unser jester Wille für dieses Jahr ist es, durch weitere Vereinfachungen in unseren Reihen, durch harte Erziehung von Offizieren und Mann und durch nimmermüde Pflichttreue keine Aufgabe, die der Führer uns überträgt, und keine Forderung, die die Front von uns verlangt, unerfüllt zu lassen.

Damit wollen wir im Jahre 1945 als brave Soldaten unseren Teil dazu beitragen zum großen deutschen Sieg.

Es lebe unser geliebter Führer!

Feldkommandostelle, den 31. Dezember 1944.

H. Himmler, Reichsführer-SS, Befehlshaber des Ersatzheeres.

() Berlin, 2. Januar.

Der Reichsführer SS hat als Reichsminister des Innern folgenden Anruf erlassen:

„An alle meine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen.

Im Jahre 1944 haben Front und Heimat die schweren Proben bestanden, die der Krieg und das Schicksal ihnen auferlegt haben. Im Jahre 1945, das nunmehr anhebt, und das uns dem Siege und dem Frieden entscheidend näher bringen wird, wollen wir alle unsere Kräfte anspannen, um auch in keiner Stunde hinter den Leistungen der Front zurückzufallen.

In Erkenntnis der Notwendigkeiten sind im vergangenen Jahre die letzten für den Dienst an der Front tauglichen Arbeitskameraden freigegeben worden. Unsere Zahl wurde geringer. Viele bereits im wohlverdienten Ruhestand des Alters lebende Beamte und Angestellte haben die Plätze der Jungen wieder eingenommen. Die Arbeitsbedingungen sind durch den Bombenkrieg in jeder Weise schwerer geworden.

Trotzdem stellen wir uns für das Jahr 1945 die Aufgabe: Den schwerwiegendsten, mit Arbeit, Sorge und vielem Kummer belasteten deutschen Frauen und Männern stets freundliche, verständnisvolle Helfer und, im edelsten Sinne des Wortes, Diener unseres Volkes zu sein. Dies sei unser Beitrag zum großen deutschen Sieg!

Es lebe unser geliebter Führer.

Feld-Kommandostelle, den 31. Dezember 1944.

H. Himmler, Reichsführer-SS, Reichsminister des Innern.

Erdbeben in Mittellengland

Drahtbericht unseres H. W. Vertreters

St. Stockholm, 2. Januar.

In der Nacht zum Sonnabend wurden, wie von englischer Seite bekanntgegeben wird, in Mittellengland Erdbebenstöße verspürt. Es wurden darüber folgende Einzelangaben verbreitet: Der Mittelpunkt der Stöße lag zwischen Manschester und Darlington, aber sie wurden auch verspürt in Leeds, Sheffield und New Castle. Es handelte sich um ein „ernstes Beben“, das nach Mitternacht etwa zwei Minuten lang dauerte.

Dein Glaube sei Gehorsam

Dr. Ley an die Politischen Leiter

() Berlin, 1. Januar.

Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Ley, erläßt an die Politischen Leiter folgenden Neujahrswunsch:

„Der Führer spricht auf dem „Reichsparteitag der Freiheit“ 1935: „Die Partei hat mithin aus ihrer Organisation für die Zukunft dem deutschen Staate die oberste und allgemeine Führung zu geben.“

Das ist nun zur Tatsache geworden. Das Schicksalsjahr 1944 hat die totale Führung der NSDAP auf allen Gebieten zum Durchbruch gebracht. Die Partei führt den Staat. Die Partei trägt die Rüstung und Produktion. Die Partei mobilisiert das Landvolk. Die Partei baut die Schutzwälle in Ost, Süd und West. Die Partei organisiert den Volksturm. Die Partei ist die Seele des deutschen Widerstandes. Die Partei ist Deutschland. Adolf Hitler ist die Partei und Deutschland ist Adolf Hitler. Das ist die große, zwingende Erkenntnis des Jahres 1944, das ist der Sieg des 20. Juli und der Sieg über die Katastrophe der verhängnisvollen Monate des August und September. Die nationalsozialistische Revolution hat gesiegt und marschiert. Kameraden der nationalsozialistischen Führung, dieser herrschte aller Siege verpflichtet: Noch mehr zu arbeiten, noch mehr zu leisten und noch standhafter und beharrlicher zu sein als bisher. Dein Glaube sei Gehorsam, dein Bekenntnis sei Gleich, und deine Treue sei Ausdauer und Fähigkeit! Unsere Ehre aber sei Deutschland!

Dr. Robert Ley.

Gläubiger denn je

Schepmann an die SA.

() Berlin, 1. Januar.

Der Stabschef der SA, Wilhelm Schepmann, hat folgenden Tagesbefehl erlassen: „Männer der SA!

Im schwersten Sturm unserer Geschichte beginnt das neue Jahr. Bereits das vergangene hat bewiesen, daß unser Volk, vom Führer geführt, auch in ernstesten Gefahren das Herz behält und an Härte, Tapferkeit und Standhaftigkeit alle feindlichen Nationen übertrifft. Bewahren wir diesen Geist auch weiterhin, so können wir nicht unterliegen, sondern werden den Sieg und damit die Freiheit unseres Volkes und die Zukunft unserer Kinder gewinnen.

Die Männer der SA haben als Soldaten und im Heimatkriegsgebiet im abgelaufenen Jahr ihre Pflicht getan und dem alten Ruhm der Sturmabteilung der Partei neuen hinzugefügt. Vorbild und Symbol des Kampfeinsatzes und der Waffengüte der SA waren die in Ost und West hochbewährten Verbände des Panzerkorps „Feldherrnhalle“ und die anderen aus der SA-Standarte „Feldherrnhalle“ ergänzten Einheiten aller Wehrmachtsteile. Die Verluste, die wir an der Front und in der Heimat erlitten, haben uns nur härter gemacht. Niemals werden wir die Verpflichtung brechen, die der Tod der Kameraden neben uns für uns lebende bedeutet, ihr Opfer ist die Saat des Sieges.

So treten wir in das neue Jahr unseres Kampfes, dem Führer gläubiger denn je verpflichtet, zu allem entschlossen, was um des Volkes willen sein muß, und das Endsieges unseres nationalsozialistischen Kampfes gewiß. Für jeden einzelnen von uns gilt Reich von Huttens Wort: Ich werde frei leben, weil ich den Tod nicht fürchte.

Wilhelm Schepmann, Stabschef der SA.

Wachsende Ueberlegenheit unserer Waffen

Reichsminister Speer an die Schaffenden der deutschen Rüstung

() Berlin, 1. Januar.

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Albert Speer, erläßt an die Schaffenden der deutschen Rüstung zum Jahreswechsel folgenden Aufruf:

„Das Jahr 1944 hat an unsere Rüstung die gewaltigsten Anforderungen seit Beginn dieses Krieges gestellt. Die Gemeinschaft unserer Rüstungsschaffenden hat in beispielloser Pflichterfüllung und opferbereiter Hingabe Großartiges geleistet. Mit den Betriebsführern der Industrie hat in erster Linie der deutsche Rüstungsarbeiter die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß trotz des feindlichen Bombenterrors auf den entscheidenden Gebieten unserer Rüstungsfertigung eine weitere Erhöhung des Ausstoßes erreicht werden konnte.“

Die Geschichte dieses Krieges wird neben die Heldentaten unserer Soldaten den beispiellosen Einsatz des deutschen Arbeiters stellen müssen. Was er an Fleiß und Entbehrung in zäher Verbissenheit und selbstloser Pflichterfüllung geleistet hat, ist einmalig. Selbst durch Verlust seines Eigentums und mancher ihm nahestehenden Menschen oft schwer getroffen, hat er sich in seiner Arbeitsleistung nicht beeinflussen lassen. Immer wieder hat der Feind versucht, ihn von seiner Arbeitsstätte zu vertreiben und hat mit den Wohnungen auch die Rüstungswerke mit seinen Bomben belegt. Die Schaffenden der deutschen Rüstung aber haben sich nicht unterliegen lassen. Was im vergangenen Jahr in der deutschen Industrie an Improvisation und Gemeinschaftsgeist vollbracht wurde, wird in den Zahlen unserer Rüstungsfertigung am deutlichsten erkennbar.

Deutsche Arbeiter, ihr habt mit eurem opferbereiten Einsatz die Voraussetzungen dafür gegeben, daß dem Gegner an den Grenzen unserer Heimat Halt geboten wurde, ihr habt mit eurer Hände Arbeit und eurer Herzen Hingabe auch

würdig an die Seite der kämpfenden Truppe gestellt. Dieses unerschütterliche Band, das Front und Heimat verbindet, ist das teuerste Unterpfand für den deutschen Endsieg.

Betriebsführer, euer Verantwortungs-bewußtsein und euer entschlossener persönlicher Einsatz hat die in der Rüstung und Kriegsproduktion schaffende Gemeinschaft jene Leistungen vollbringen lassen, die entscheidend für den Ablauf unseres Kampfes sind. Ihr seid der Millionenschär unserer Arbeiter stets Ansporn und Vorbild gewesen.

Wissenschaftler und Techniker, in den Forschungsstätten und Konstruktionsbüros habt ihr in unermüdlichem Schaffen entscheidende technische Fortschritte erarbeitet. Eure Leistungen führten auf zahlreichen Gebieten zu einer Ueberlegenheit unserer Waffen, die der Feind in ständig steigendem Maße zu spüren bekommt.

Deutsche Frauen in den Rüstungswerken, in der entscheidenden Phase unseres Freiheitskampfes seid ihr zu uns gekommen, um wehrfähige Männer für die Front frei zu machen und in der großen Gemeinschaft unseres Volkes durch eure Arbeit die Kraft unserer Rüstung zu stärken. Unter oft großen Entbehrungen leistet auch ihr in treuer Pflichterfüllung euren Beitrag im Daseinskampf unserer Nation.

Der deutsche Soldat weiß, daß die Heimat ihm in Einsatz und Opfermut nahesteht und ihm in bedingungsloser Hingabe die Waffen für den Sieg schmeidet.

Schaffende der deutschen Rüstung, das kommende Jahr wird an uns weiter schwerste Anforderungen stellen. In schicksalsverbundener Gemeinschaft werden wir wie bisher in unserer Arbeit und unserer Hingabe nicht nachlassen. Die Aufgabe, die uns gestellt ist, heißt: Deutschland!

Speer, Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion.

Unsere gesamte Kraft einsetzen

Der Reichsbauernführer an das Landvolk

() Berlin, 1. Januar.

Der Reichsbauernführer, Oberbefehlshaber Reichsminister Baezel, erläßt zum Jahreswechsel folgenden Aufruf an das deutsche Landvolk:

„Mehr denn je sind wir im Jahre 1945 auf den eigenen Raum und die eigene Kraft angewiesen, um die Ernährung des deutschen Volkes zu gewährleisten. Der kämpfende Soldat und der schaffende Mensch in der Rüstung können die gewaltigen Aufgaben, die vor ihnen stehen, nur erfüllen, wenn das deutsche Landvolk das Beste einsetzt, um Front und Heimat ausreichend zu ernähren. Die Härte des Krieges erfordert, daß wir sowohl bei der Ablieferung wie bei der Erzielung der neuen Ernte unsere gesamte Kraft einlegen und jeder einzelne, ob Mann oder Frau, sich täglich bewußt bleibt, daß nur durch größte Einsparungen der Bedarf an Nahrung für das deutsche Volk gedeckt werden kann. Gegenüber dem Einsatz des deutschen Soldaten ist unser Einsatz, so schwer die Verhältnisse auch sein mögen, noch immer gering. Von unserer Härte gegen uns selbst hängt es ab, ob Front und Rüstung ihre Aufgaben erfüllen können. Im gläubigen Vertrauen auf den Führer und den deutschen Endsieg werden wir alle Opfer auf uns nehmen, die das kommende Jahr von uns verlangt.“

Herbert Baezel.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

() Führerhauptquartier, 1. Jan.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Generalmajor Max Bemmel, Major Herbert Kündiger, Hauptmann Eugen Sonntag, Hauptmann d. R. Helmut Wagner, Oberleutnant Fritz Schmidt, Oberleutnant Friedemann Kolbus, Leutnant Helmut Höne, Oberjäger Rudolf Thaler, Generalleutnant Hans Boeddeh-Hagens, Oberst Bruno Schag, Rittmeister Georg Brühl, Hauptmann Erwin Krehmann, Oberleutnant d. R. Willi Hammerich, Wachmeister Willi Pardon, Obergefreiten Hans Gerdt, Generalmajor Wilhelm Heun, Oberst d. R. Roland Venisch, Major Hans Bischoff, Hauptmann Albert Schröder, Hauptmann Traugott Kempas, Oberleutnant d. R. Alois Weger, Leutnant Herbert Liebig, Oberwachmeister Friedrich Dath, auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine an Kapitänleutnant Hans Domini, Kapitänleutnant Erich Brauneis, auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe an Hauptmann Anton, Oberfeldwebel Linde, Leutnant Finke, und Leutnant Böhrner.

Kurzmeldungen

Unter Beifall von Vertretern der Partei, des Staates und der Wehrmacht fand in der Aula der Reichsuniversität Polen eine Trauerfeier für den an der Ostfront den Heldentod gestorbenen Kommunisten des H-Königsturmabannes, H-Oberführer Professor Dr. med. Hans Kesselner, statt.

Am letzten Tage des alten Jahres war die norwegische Hauptstadt Oslo das Ziel eines britischen Terrorangriffs, wobei die norwegische Bevölkerung schwere Verluste erlitt.

In einem Stimmungsbericht aus Paris schreibt ein W.-Korrespondent, nach offiziellen Schätzungen gibt es heute in Paris nahezu 350 000 Arbeitslose.

Die Bulgarische Marionettenregierung mußte unter dem Druck der Moskauer Nachschäber ein Gesetz erlassen, mit dem die bedingungslose Unterordnung unter alle sowjetischen Wünsche mit schweren Strafen bedroht wird.

Wie das Außenhandelsamt der Vereinigten Staaten bekanntgibt, sind in den letzten drei Wochen achtzig Waren im Werte von 1,2 Millionen Dollar in den USA angekommen.

Der mexikanische Senat hat den Präsidenten ermächtigt, Truppen in Ueberschieß zum Kampf gegen Japan und Deutschland einzusetzen.

415 Sowjetpanzer bei Budapest vernichtet

Schlacht in Kurland abgeflaut — Sechs Schiffe durch Unterseeboote versenkt

() Führerhauptquartier, 31. Dez.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonntag bekannt: In der Winterschlacht zwischen Maas und Mosel sind von beiden Seiten so starke Kräfte herangeführt worden, daß unter Entloosung der übrigen Fronten etwa die Hälfte aller auf dem westlichen Kriegsschauplatz stehenden Divisionen in diese Schlacht verwickelt sind. Ihre Schwerpunkte liegen im Raum von Metz und Belfort. Dem eigenen Angriff südwestlich und südöstlich von Belfort verweigerte der Feind durch starke Gegenangriffe in die südliche Flanke unseres Angriffsfronts zu begegnen. In erbitterten Kämpfen wurde diese Absicht vereitelt. 34 feindliche Panzer wurden vernichtet. Die Schlacht geht weiter. Das Fernfeuer auf die feindlichen Nachschubstützpunkte Lüttich und Antwerpen dauert an.

An der ligurischen Küste wurde südlich Massa ein Landungsversuch schwacher feindlicher Kräfte gescheitert. Der Gegner ließ zahlreiche Tote und Gefangene zurück. An der übrigen Front in Mittelitalien kam es auch gestern zu keinen Kampfhandlungen von Bedeutung.

Im ungarischen Kampfraum führten die Volksgewaltigen zwischen der Drau, dem Plattensee und der Südgrenze der Slowakei nach den letzten Wochen erlittenen hohen Verlusten nur zusammenhanglose Angriffe, die abgewiesen wurden. Ihre Versuche, von mehreren Seiten in Budapest einzudringen, zerfiel.

die tapfere deutsch-ungarische Besatzung an den Stadttränern. In der Abwehrschlacht westlich und nördlich Budapest verloren die Sowjets vom 20. bis 27. Dezember insgesamt 415 Panzer.

Im Zuge der slowakischen Grenze dehnte der Feind seine nach Norden gerichteten Durchbruchversuche auf weitere Abschnitte aus. In harten Gebirgskämpfen wurden die feindlichen Angriffe zwischen dem Gran und dem Quellgebiet des Sajó abgewiesen oder nach geringen Anfangserfolgen zum Stehen gebracht.

An der Front von der Ostslowakei bis zur Memel blieb die Gefechtsintensität weiterhin gering.

Nach zehn Tagen heftiger Kämpfe ist die dritte Schlacht in Kurland gestern abgeflaut. Wo der Feind noch angriff, blieb er in unserem Feuer liegen.

Amerikanische Terrorverbände stießen am Tage in westdeutsches und südwestdeutsches Gebiet vor und griffen neben anderen Orten besonders Kassel und Kaiserslautern an. In den Abendstunden warfen britische Verbände erneut zahlreiche Bomben auf Köln. Störangriffe richteten sich gegen Hannover. Die feindlichen Terrorangriffe werden weiterhin mit dem Vergeltungsfeuer auf London beantwortet.

Deutsche Unterseeboote lehten ihren schweren Kampf gegen den feindlichen Nachschub fort. In den Gewässern um England versenkten sie neuerdings sechs Schiffe mit 25 600 Brutto-Register-Tonnen, darunter einen mit Munition beladenen Frachter.

Der 1. Tag von Uppemoor

Roman von Willy Harms

29) Sie hatte Marlene gesagt, daß sie Strümpfe stricken sollte. Die Wolle war knapp. Es waren nur wenige Schafe von Rittershausen nach Uppemoor gekommen, und darum mußten die Strümpfe bis zum letzten Faden aufgebraucht werden. Wenn man im Sommer auch barfuß gehen konnte, war das doch im Winter nicht möglich. Deshalb hatte sie Marlene gezeigt, wie beim Stopfen die Wolle gespart werden konnte. Diese war eine gelehrige Schülerin, hatte sich ganz geschickt bei der Handhabung der Stopfnadel angeeignet, viel geübt, als Mutter Riefe vermutet hatte. Sie hatte sie mit der Stopfarbeit allein gelassen und war nach der Küche gegangen, um nach dem Feuer zu sehen.

Zufällig und ohne Mißtrauen hatten sie dann einen Blick durch den Türspalt geworfen, und ein eifriger Schreien war ihr über den Rücken gelaufen.

Nicht darüber war sie erschrocken, daß Marlene beide Ellenbogen auf das Fensterbrett gestützt und den Kopf in die Hände gelegt hatte. Warum sollte sie sich nicht einen Augenblick ausruhen? Stopfarbeit war langweilig, und man ermüdete leicht dabei. Aber ehrlich gesagt war sie gewesen über den Ausdruck in Marlenes Augen. Semmungslose Eier hatte in den Augen geblendet, und durch den Körper war ein Zittern gegangen. Mutter Riefe war dem Blick Marlenes gefolgt. Der Vogt kam von der Jagd zurück, trug schwer an einem Rehbod. Blut tropfte in den Schnee.

Mutter Riefe hatte sich nicht getraut, sofort die Stube zu betreten. Eine Weile hatte sie noch am Herd hantiert, und als sie sich dann mit häßlichem Schritt der Tür genähert und sie geöffnet hatte, war Marlene wie verwandelt gewesen. Gestopft hatte sie, und nichts in ihren Mienen hatte verraten, daß eben etwas Besonderes vorgegangen war.

Was war vorgegangen? Darüber grübelte Mutter Riefe. War Marlene nun von der Sehnsucht nach der farbigen Welt gepackt worden? War sie einfach gewesen über das in den Schnee tropfende Blut? Oder hatte der gierige Blick ein anderes Ziel gehabt? Den Vogt vielleicht?

Das war das Ereignis gewesen, das Mutter Riefe nicht vergessen konnte. Gab es Grund genug, ihr Mißtrauen wahrzunehmen? Sie wußte keine klare Antwort. Kein gefühlsmäßig glaubte sie, eine Gefahr zu sehen. Aber diese Gefahr war verschwommen und undurchsichtig wie der Winternebel, der draußen auf den Feldern lag. Darum hatte Mutter Riefe sie ihrem Schwiegerjüngel auch nur andeuten können. Und sie war sich nicht klar darüber, ob sie zuviel oder zuwenig gesagt hatte.

In den letzten Januartagen traten die Gedanken an Marlene ganz in den Hintergrund. Mutter Riefe hatte an ihre Tochter Hedwig zu denken. Das Erleben wollte ihr schier den Schädel sprengen.

Dietmar hatte vor einigen Stunden die Wache übernommen, als sich bei seiner Frau die ersten Wehen einstellten.

„Soll ich ihn holen?“ fragte die Mutter. Frau Hedwig wollte es nicht. „Vielleicht dauert es noch lange. Er soll von allem nichts gewahr werden, Mutter. Ob er sich freut, wenn ich ihm morgen früh meinen Jungen zeigen kann?“

„Natürlich freut er sich, Hedwig. Oft hat er schon gesagt, daß unsere Arbeit auf Uppemoor unseren Kindern zugute kommen soll. Nun kommt sie seinem Kind zugute. Das wird ihm den Nacken noch steifer machen.“

„Ach, Mutter, sag nichts auf seinen steifen Nacken. Wenn er den nicht hätte, lämen wir hier nicht durch, er ist das allerbeste an ihm.“

Mutter Riefe lief schnell in das Tischlerhaus und jagte Miefen Brinkmann Bescheid, die schon in Rittershausen manchmal den jungen Frauen beigegeben hatte, nachdem seine Rabendief, die Wehmutter, den Boden erlegen war.

Stundenlang war Hedwig in großer Not. Weiß waren ihre Lippen, und oft mußte ihre Mutter ihr die heißen Stien trocknen. Sie preßte den Mund zusammen und unterdrückte jeden Laut des Schmerzes. Manchmal griff Miefen Brinkmann nach dem tagenden Puls, wechselte

einen besorgten Blick mit der Mutter. Wenn nicht bald die Erlösung kam, war es fraglich, ob das Herz durchhielt.

Marlene ging durch die Stube und blinnte mit großen Augen auf das Lager, wo Frau Hedwig mit geschlossenen Augen und verkrampften Händen den Atem von sich stieß.

„Soll ich den Vogt holen?“ fragte sie leise. Hedwig Dietmar hatte die leise Frage gehört. Nein, nicht den Vogt! Wenn alles vorüber war, sollte er kommen.

Mit einem harten Anterton sagte Mutter Riefe: „Sorge für warmes Wasser, wie ich es dir gesagt habe. Gleich ist das Kind da.“

Sie irrte. Das Kind kam erst gegen Morgen. Aber sie hatte keine Zeit, einen Blick darauf zu werfen, denn die letzte Stunde war so schwer gewesen, daß ihre Tochter mit fast weichen Gesicht lag, als wäre sie tot. Auch Miefen Brinkmann fürchtete das Schlimmste, als sie den matten Puls kaum noch fühlen konnte. Sie langte nach einer Flaumfeder, die aus dem Innern des Bettes ragte, und hielt sie vor den halb geöffneten Mund, ließ ein Seufzer der Erleichterung aus, als sie sich noch bewegte.

Und nach wenigen Minuten hob Frau Hedwig den Arm und öffnete langsam die Augen. Die Jugend hatte gefiegt.

„Wo ist — das Kind?“

Mutter Riefe wartete mit der Antwort einen Herzschlag zu lang. Spröde sprach sie und vorsichtig, als könne ihr jede Stube zerbrechen. „Einen Jungen hast du bekommen. Gleich sollst du ihn sehen. Aber erst trink diese Tasse mit heißer Milch. Du — brauchst deine Kräfte.“

„Du sagst das, als ob —“

„Nein, der Junge ist gesund. Ihm fehlt nichts. Aber nun trink.“

Miefen Brinkmann schloß Frau Hedwig den Rücken und führte ihr die Tasse an den Mund. Dann ließ sie die Erschöpfung langsam zurückfließen.

„Nun holt — den Jungen.“ Nur ein Hauch war es.

Hedwig Dietmar dachte an die Wiege, die in der Stube stand. Miefen Brinkmann hatte sie angefertigt. Drei Stiele hatte er gemacht. Aber die beiden anderen wurden noch nicht gebraucht. Allerlei Wiegenlieder flossen ihr ein, mit denen

sie später ihren Jungen in den Schlaf singen wollte.

Schlaf, Kindchen, schlaf. Dein Vater ist ein Graf — Der Vater war mehr als ein Graf. König von Uppemoor war er.

Bleisüß waren die Lippen.

Als Mutter Riefe sich über die Wiege bückte, um den Jungen herauszuheben, merkte sie, daß ihre erschöpfte Tochter eingeschlafen war. Da atmete sie wie erleichtert auf. Als sei sie — Mutter Riefe — einer Gefahr entronnen.

Länger als eine Stunde schlief Frau Hedwig. Der Schlaf gab dem Körper Kraft. Im Osten graute es schon, als sie wieder die Augen aufschlug.

„Mutter, von Dieter habe ich geträumt — von meinem Jungen.“

Mutter Riefes Gesicht war vergrämt und zeigte keine Spur Freude, daß ihre Tochter alles glücklich überstanden hatte. Sie sah auf der Bettante und streichelte Hedwigs Hand.

„Nun zeig ihm mir doch!“

„Ja, Kind —“

Mutter Riefe schloß sich beim Aufstehen, ging langsam nach der Wiege und legte den leise ausstehenden Säugling in ein Kissen.

„Ich höre ihn!“ Aufsprühende Freude schlug der Alten entgegen, als sie auf die Tochter zugeing. Den Kleinen im Kissen hatte sie wie ein Stück Holz im Arm.

Frau Hedwig schloß sich im Bett auf. Die Alte ließ es zu, obgleich eine Wöchnerin sich wenig rühren sollte. Sie ließ es zu, daß die Tochter einen Zipfel des Kissens zurückschlug.

„Mutter!“

Ein mackerelshütterndes tierischer Schrei hallte durch den kleinen Raum. Mutter Riefe wartete die Anie. Nur mit knapper Not konnte sie die Kind der hereinrückenden Marlene in den Arm bringen.

„Bring es — nach nebenan —“

Auch Miefen Brinkmann hatte die Tür aufgerissen und stand nun mit Mutter Riefe hilflos am Lager. Frau Hedwigs Gesicht war totenblass. Der Atem ging zwar, aber sie hörte nichts von dem was um sie geschah. Eine tiefe Ohnmacht hielt sie umfangen.

„Ich laufe hin und hole Bismuth!“ sagte Miefen und war schon in der Tür. (Fortf. folgt.)